

APUS



Beiträge zu einer Avifauna
des Bezirks Halle

1966

BAND 1

HEFT 2

**Herausgegeben vom Bezirksfachausschuß
Ornithologie und Vogelschutz
im Deutschen Kulturbund • Bezirk Halle**

APUS

Beiträge zu einer Avifauna des Bezirks Halle, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Deutschen Kulturbundes im Bezirk Halle.

Die **Redaktionskommission** besteht aus Reinhard Gnielka, **Halle**, Alfred Hinsche, **Dessau**, Klaus Liedel, **Halle**, Reinhard Rochlitzer, **Köthen**, und Arnd Stiefel, **Halle**.

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im APUS I, Heft 1, abgedruckten und auf dieser Seite, unten, erweiterten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — erbeten:

aus dem Bereich der Arbeitskreise Saale-Elster-Unstrut und Süßer See an Klaus Liedel, 402 Halle, Kleiststraße 1;

aus dem Bereich des Arbeitskreises Mittelbe an Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17.

Bestellungen auf APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Deutschen Kulturbundes, Abteilung Natur und Heimat, 401 Halle (S.), Geiststraße 32.

Manuskriptrichtlinien und Hinweise:

Es wird noch einmal nachdrücklich auf die Berücksichtigung der im APUS I, Heft 1, bekanntgegebenen Richtlinien hingewiesen, insbesondere, daß Manuskripte in zweifacher Ausfertigung (ein Genehmigungs-exemplar, ein Exemplar zum Satz) erforderlich sind.

Es wird empfohlen, für die endgültige Niederschrift des Manuskriptes vorgedruckte Satzbogen zu verwenden, die vom Bezirkssekretariat angefordert werden können (Kopfbogen für Überschriftszeilen mit 25 Textzeilen, Normalbogen mit 30 Textzeilen).

Im Text sind Autorennamen (die im Literaturverzeichnis nochmals erscheinen) in Versalien zu schreiben und mit Jahreszahl der Veröffentlichung der zitierten Arbeit zu versehen, z. B. O. HEINROTH (1925). Namen von Mitbeobachtern und Gewährsleuten sind zukünftig im Text normal zu schreiben, z. B. H. Kleinfeld.

Nach Fertigstellung des Manuskriptes sollten alle Einzelheiten, wie Literaturangaben, Namen, Seitenzahlen, Tabellen usw., nochmals sorgfältig auf Richtigkeit überprüft werden.

Für den fachlichen Inhalt ihrer Beiträge bleiben die Verfasser verantwortlich. Redaktionelle Überarbeitung durch die Redaktionskommission vorbehalten.

Die Vögel des Tagebaurestlochs Halle-Bruckdorf

Von Reinhard Gnielka

Ein großer Teil des Stadtkreises Halle liegt auf Braunkohlenfeldern. Schon vor etwa 250 Jahren förderte man hier Kohle. Seit spätestens 1738 verwendete man sie zur Beheizung der Salzpfannen der Saline in Halle. In der Umgebung der Stadt entstand damals eine ganze Anzahl von kleinen und kleinsten Gruben, zum Teil sandgrubenartige Tagebaue; an einigen Stellen wurde der wertvolle Brennstoff im Tiefbau gewonnen. (Näheres über die ältere Geschichte des halleschen Braunkohlenbergbaus bei VOLLERT, 1889.)

Der im Südostteil des Stadtkreises gelegene Tagebau Bruckdorf wurde erst 1940 aufgeschlossen. Der Abbau begann an der Ecke Leipziger Chaussee/Dieselstraße und erstreckte sich beiderseits der Dieselstraße bis zur Bahnstrecke Halle—Weißenfels. Eine Reihe Siedlungshäuser südlich der Dieselstraße mußte dabei umgesetzt werden. Dann rückte die Grube weiter nach Süden bis zum Restloch des Tagebaus „v. d. Heydt“ (1941 stillgelegt). Gleichzeitig wurde das Gelände an der Dieselstraße wieder verkippt. 1957 war das Feld ausgekohlt. Das Grubenwasser wurde nach der Stilllegung des Tagebaus noch zur industriellen Nutzung abgepumpt, so daß sich das Restloch nicht mit Wasser füllte, was durch die Lage im regenarmen mitteldeutschen Trockengebiet und die wasserundurchlässigen tonigen Deckschichten noch begünstigt wurde. (Für die freundliche Auskunft über einige technische Daten danke ich den Herren MEINEL und SCHREIBER von der Abteilung Technologie des VEB Braunkohlenwerk Ammendorf.)

Wegen seiner scheinbaren Sterilität wurde das Grubengelände bis 1960 von den halleschen Ornithologen kaum beachtet. Es war Zufall, daß W. BERG und der Verfasser am 8. Juni 1960 nach einer ergiebigen Exkursion in die Saale-Elster-Aue am imposanten Grubenloch eine Rast einlegten und auf ein unerwartet reiches Vogelleben aufmerksam wurden. In den folgenden fünfzehn Monaten — bis zur Verkippung — war der Tagebau eins der attraktivsten Beobachtungsgebiete der jüngeren halleschen Ornithologen.

Am Boden des bis zu 35 m tiefen Loches hatten sich mehrere flache Tümpel und kleine Teiche gebildet, die durch Rinnsale verbunden waren. Die Grubensohle bestand aus Kohle oder aufgespülten sandigen und tonigen Massen. In der Nähe der Tümpel und am Fuße von Quellhängen waren Sumpfflächen entstanden. Im Süden, Osten und Nordwesten grenzten terrassenartige Stand- und Kippböschungen das Restloch ein. Von Westen her ragte eine Ackerfläche in das Tagebaugelände; hier war schon in früheren Jahren die Kohle im Tiefbau abgebaut worden. Von der Bruckdorfer Grube nur durch eine flache Abraumschwelle getrennt, lag im Südwesten der „Große Grubensee“, die wassergefüllte tiefste Stelle des Restloches „v. d. Heydt“. Dieses Gewässer fror selten zu; Ursache: Einfließen warmer Industrieabwässer, geschützte Lage, Tiefe, auch ein gewisser Salzgehalt, auf den auch das Vorkommen einiger salzliebender

Pflanzen (*Strandaster* — *Aster tripolium*, Salzschwaden — *Atropis distans*) an feuchten Stellen des Grubenbodens schließen läßt.

Die Vegetation wies jedoch standortbedingt starke Unterschiede auf. Eine gründliche Untersuchung der pflanzlichen Besiedlung des benachbarten geologisch gleichartigen Tagebaugeländes „Alwine“, nur durch die Bahnlinie und die Leipziger Chaussee vom Tagebau Bruckdorf getrennt, gibt HANF (1937).

An trockenen, sandigen Stellen zeigte sich je nach Alter kein oder nur sehr dürrtiger Bewuchs; lehmige und damit feuchtere Flächen und Hänge hatten sich schnell mit einem lückigen Kräuterteppich überzogen. Große Teile der Grubensohle wirkten steril; an den Rändern der Gewässer dagegen gedieh eine üppige Vegetation. Ursache dafür war das Einleiten von Fäkalien aus der nahen Leuchtturmsiedlung. Diese nährstoffreichen Abwässer bedingten an einer Stelle des Restloches Verhältnisse, wie man sie sonst in Kläranlagen findet. Unterhalb des Fäkalieinflusses hatte sich ein sumpfiger Tümpel gebildet, von Schlammflächen durchsetzt und überwiegend von kräftigen Binsenbüten und Kolbenrohr (*Typha latifolia*) durchwachsen. Die Fäkalien wimmelten zeitweise von Fliegenmaden und anderen Insektenlarven, und auch in der kalten Jahreszeit fanden hier Vögel Nahrung, wodurch sich das erfolgreiche Überwintern von Bekassine, Zwergschnepfe und Waldwasserläufer erklärt (wobei jedoch berücksichtigt werden muß, daß der Februar 1961 außergewöhnlich warm war). — Vom beschriebenen „Binsentümpel“ und von mehreren Quellstellen flossen Rinnsale zu einem flachen Teich, dem „Ententümpel“ (siehe Lageskizze), der an einer Seite von Schilf (*Phragmites*) gesäumt, sonst aber an den Rändern nur dürrtig mit Binsen bestanden war. Feuchte, aber offensichtlich nährstoffarme Zonen in Nähe der Gewässer waren mit Beständen der kleinen Krötenbinse (*Juncus bufonis*) flächig bedeckt. Vom Ententümpel führte eine Fließrinne zum „Möwenteich“, ebenfalls flach; die dicht bewachsene Sumpfbzone beherbergte aber nur selten Wasservögel. Von hier wurde das Grubenwasser abgepumpt.

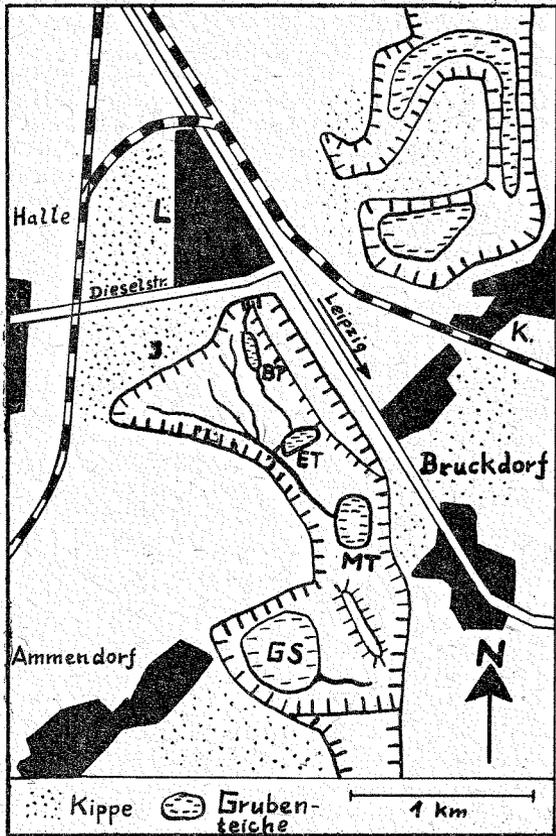
Die Ornis stillgelegter Tagebaue war in den letzten Jahren mehrfach Gegenstand eingehender Untersuchungen, so durch BERNDT & MERKER (1956), BOTT (1957), KALBE (1957, 1958/59, 1961), BEER (1964) und SCHARLAU (1964). Die Besiedlung mit Brutvögeln ist von den genannten Autoren grundlegend geklärt worden; die Beobachtungen aus Halle liefern hier keine neuen Aspekte. Auch über die im Winterhalbjahr verstärkt auf den Grubenseen erscheinenden Schwimmvögel haben BERNDT & MERKER, BOTT, KALBE und SCHARLAU interessantes und reiches Material gesammelt. Als Besonderheit der Vogelvorkommen in Halle-Bruckdorf ist jedoch das Überwintern von Bekassine, Zwergschnepfe und Waldwasserläufer sowie einiger Singvögel in dem spezifischen Biotop „Restloch“ beachtenswert. Der kurze Anmarschweg und der Eifer der haleschen Ornithologen haben auch bei Winterunbilden eine hohe Exkursionsfrequenz gesichert. Folgende Beobachter trugen zur ornithologischen Erkundung des Tagebaues bei: (in Klammern die im Text verwendeten Abkürzungen der Namen R. ARNDT (A), W. BERG (B), R. GNIELKA (G), H. HÄNDL (Hd), W. HENSCHL (Hs) D. HERR-

MANN (Hm), H. KANT (K), K. R. KUPPE (Kp), K. LANGENFELD (Lf), K. LIEDEL (L), R. MÜLLER (M), U. NATHRATH (N), R. SACK (S), V. SCHMIDT (Sch), W. SPICKERMANN (Sp), A. STIEFEL (St), W. TÖPFER (Tö). Allen Beteiligten sei für die Überlassung ihrer Notizen gedankt.

Die Exkursionstage und Beobachter:

1960: 8. + 12. 6.: B, G; 18. 6.: L, St; 22. + 25. 6.: St; 12. 7.: G, St; 14. 8.: B, G, Kp; 20. 8.: B, G; 26. 8.: G; 15. 9.: G, M, Sch; 16. 9.: M; 18. 9.: A, G, Hm, M, Sp; 11. 10.: B; 16. 10.: G; 20. 10.: B, G, Hm, Kp, M; 13. 11.: A, G, M, Kp, Sch; 4. 12.: G; 18. 12.: A, G, M, Sch; 1961: 8. 1.: L; 15. 1.: A, G, Hd, Hs, Kp, M, Sch, Sp; 21. 1.: L; 27.1.: M; 5. 2.: B, L; 8. 2.: G, S; 12. 2.: Hs, Kp; 26. 2.: B, N; 5. 3.: B; 12. 3.: Hm, Hs, Sp; 16. 4.: G, Hs, N; 5. 5.: M; 4. 6.: A, G, Hd, K, Sp; 1. 8.: G, Sp; 3. + 13. 9.: G; 12. 11.: G; 17. 12.: A, G, Hd.

Lageskizze d. Tagebau-
restlochs Bruckdorf.
Stand: 1960.
L: Leuchtturmsiedlung;
K: Halle-Kanena;
BT: Binsentümpel;
ET: Ententeich;
GS: Großer Grubensee;
MT: Möwenteich.



Im Sommer 1961 schritt die Verkipfung rasch fort. Der „Ententümpel“ verschwand im Mai, Lachmüwenteich und Binsentümpel folgten im August. Noch ehe der Abraum die Gewässer verschütten konnte, faltete sich der plastische Grubenboden unter dem gewaltigen Druck des Schüttmaterials auf. Das Restloch Bruckdorf und sein vielfältiges Vogelleben verschwanden. 1962 wurde deshalb das Gelände nur noch an den Wasservogelzähltagen gestreift; der lebensarme „Große Grubensee“ existierte noch bis 1964. Aber auf den neuen Kippen, bestehend aus Geschiebemergel mit Schluffen (aus dem Tagebau Lochau), siedelten sich rasch Pflanzen und Tiere an und boten den Hallensern Anreiz zu weiteren Beobachtungen, die aber noch nicht abgeschlossen sind.

Ardea cinerea L. Am 12. 6. 1960 und fast regelmäßig vom 13. 11. 1960 bis 12. 2. 1961 hielt sich ein Graureiher am Müwenteich auf.

Anas platyrhynchos L. Trotz der Nähe der Großstadt fanden die Stockenten in der Grube einen störungsarmen Tagesrastplatz. Die Tiere lagen im Flachwasser des „Ententeiches“ oder saßen auf der Grubensohle in der Nähe dieses Gewässers, und zwar schon im Juni (am 12. 6. 1960: 80 Ex. und in den folgenden Monaten 60–120 Ex.). Von Oktober an hielt sich jedoch das Gros der Stockenten auf dem „Großen Grubensee“ auf, vor Raubwild sicher und außer Schußweite. Dieser See fror immer erst sehr spät zu. 300 bis 550 (am 18. 12. 1960) Tiere wurden fast regelmäßig im Herbst 1960 hier angetroffen; im Januar 1961 betrug die Höchstzahl (am 8. 1.) 230 Ex.. LANGENFELD (Fachgruppentagebuch Halle) hatte schon drei Jahre vorher bei seinen Entenzählgängen zu den Dieskauer Teichen auf diesem See („v. d. Heydt“) Stockenten vermerkt, so am 24. 11. 1957: 1000 Ex., am 16. 2. 1958: 150, am 16. 3. 1958: 30 und am 14. 12. 1958: 275. Bruten sind im beschriebenen Gelände wahrscheinlich. Im März wurden wiederholt einzelne Paare an verwachsenen Tümpeln angetroffen; im April hielten sich bis zu 4 „Strohwitwer“ in der Grube auf.

Anas crecca L. Vom 14. 8. bis 18. 9. 1960 rasteten stets einige (2–8) Krickenten unter den Stockenten am flachen Ententümpel.

Anas penelope L. Ein Männchen der Pfeifente befand sich am 18. 12. 1960 unter Stockenten auf dem Großen Grubensee.

Buteo buteo (L.). Der Mäusebussard wurde in der Grube nur am 5. 2. und 12. 3. 1961 angetroffen; er dürfte auch auf den fruchtbaren Ackerflächen und den Auwiesen der Umgebung reichlichere Beute finden als im kärglichen Tagebaugelände.

Falco tinnunculus L. Der Turmfalke jagte während des ganzen Jahres auch im Grubenloch. So haßte am 12. 7. 1960 ein Baumpieper auf einen beutesuchenden Turmfalken. Am 15. 9. 1960 ruhten 3 Falken auf der Sohle des Tagebaues, am 16. 9. sogar 4. Die nächsten Brutplätze sind die Fabriken dicht an der Grube.

Perdix perdix (L.). Rebhühner wurden während der Brutzeit in einzelnen Paaren, im Winterhalbjahr in Ketten bis zu 15 Ex. im Grubenloch beobachtet (12. 11. 1961: 15 + 10; 17. 12. 1961: 8 + 10 + 5; 18. 2. 1962: 6 + 9), weit häufiger wurden die Tiere jedoch auf den verkrauteten Kippen bemerkt.

Phasianus colchicus L. Der Fasan hat sich auf den teilweise aufgeforsteten Kippen südwestlich der Grube angesiedelt; im Restloch wurde er nicht, an den Grubenböschungen nur selten einmal angetroffen, so am 17. 12. 1961 und am 14. 10. 1962 je 1 Hahn.

Gallinula chloropus (L.) Das Teichhuhn hat in der Grube gebrütet; am 18. 6. 1960 wurde 1 Exemplar an einem Tümpel gesichtet; am 14. 8. 1960 führte dort 1 Altvogel 4 halbwüchsige Junge.

Fulica atra L. Am 17. 12. 1961 waren bei -14°C die Grubenteiche noch offen; auf dem großen See hielten sich 15 Bläßhühner auf. Zur Brutzeit nicht in der Grube; nur am 6. 9. 1961 1 Ex. auf dem Möwenteich.

Vanellus vanellus (L.). Der Kiebitz brütete 1960 und 1961 in etwa 5 Paaren auf der Grubensohle. Der Wechsel von nahrungsreichen Schlammflächen, Binsenbüscheln, dürrig bewachsenem Ödland und übersichtlichen sterilen Flächen sagten der Art als Brutgebiet zu. Am 18. 6. 1960 warnten noch 3 Paare, 6 flügge Junge und 1 noch nicht flügger Jungvogel wurden gezählt. Eine Schätzung am 12. 6. 1960 ergab einen höheren Brutbesatz. Als Rastplatz blieb die Grube ohne Bedeutung, wenn auch bis Ende August kleinere Trupps registriert wurden; Höchstzahl am 26. 8.: 40 Ex. Am 26. 2. 1961 erschienen die ersten 2 Kiebitze, am 5. 3. waren es bereits 6.

Charadrius dubius SCOPOLI. Die Grubensohle stellte 1960 den bedeutendsten Brutplatz des Flußregenpfeifers in der Umgebung Halles dar. Am 12. 6. wurden 4 Vollgelege gefunden; 2 kleine Junge eines fünften Paares drückten sich zwischen spärlichen Binsen, und an einer sechsten Stelle warnte ein Altvogel, so daß mit mindestens 6 Paaren gerechnet werden kann.

Am 22. 6. existierten noch 3 Gelege, am 25. 6. begann der Schlüpfakt eines Geleges, während am 12. 7. nur noch 1 verlassenes Dreiergelege gefunden wurde. Bis zum 26. 8. (4 Ex.) wurden die Regenpfeifer noch in der Grube bemerkt.

Im folgenden Jahr war das Areal durch Verkippung bereits verkleinert; der Brutbestand wurde auf 4 Paare geschätzt. Am 5. 5. wurden 2 Gelege (4 bzw. 1 Ei) und am 4. 6. 8 Altvögel und 2 Gelege (3 und 4 Eier) gefunden. Die Nestmulden waren fast durchweg auf flachen, von Steinchen übersäten Erdhügeln, von denen die leichten Bestandteile abgeschwemmt worden waren, angelegt.

Gallinago gallinago (L.). Die Bekassine wurde regelmäßig vom 26. 8. 1960 bis zum 8. 2. 1961 an bewachsenen sumpfigen Stellen im Grubenrestloch angetroffen. Als Rastplatz für durchziehende Bekassinen hatte die Grube nur geringe Anziehungskraft, die Höchstzahlen waren unbedeutend: 20. 10. 1960: 4, 3. 9. 1961: 6. Für die Überwinterung — Winterdaten sind in unserer Gegend selten — lagen aber offensichtlich günstige Bedingungen vor, wie schon eingangs beschrieben. So konnten am 15. 1. 1961 an einem nur teilweise gefrorenen Tümpel 5 Vögel aufgejagt werden, am 27. 1. 1961 4, am 5. 2. 1961 erneut 5, am 8. 2. letztmals 1 Ex.; dann eröffnete mildes Vorfrühlingswetter den Tieren sicher andere Nahrungsquellen.

Lymnocyrtus minimus (BRÜNNICH). Die Zwergschneppfe rastete an schlammigen Stellen zwischen kleinen Binsbüscheln und an einem Quellhang in einem lockeren Typhabestand unterhalb des Fäkalieinflusses. Einem ausgeprägten Herbstzug schloß sich lückenlos die Überwinterung einiger Exemplare an. Die relativ milde Witterung, ständig offene Wasserstellen und in die Grube eingeleitete Fäkalien boten den Zwergschneppen günstige Voraussetzungen zum Überdauern der kalten Jahreszeit. Die von SACK (1961, 1965) beschriebenen Überwinterungen von Zwergschneppen erfolgten unter ähnlichen Umweltbedingungen.

An folgenden Tagen wurden Zwergschneppen in der Grube festgestellt:

16. 10. 1960:	5	8. 1. 1961:	5	8. 2. 1961:	2
20. 10. 1960:	3 - 4	15. 1. 1961:	3	12. 2. 1961:	1 + 1
13. 11. 1960:	4	21. 1. 1961:	3	26. 2. 1961:	1
4. 12. 1960:	2	27. 1. 1961:	1	5. 3. 1961:	1
18. 12. 1960:	3	5. 2. 1961:	4	16. 4. 1961:	1

Die für die Art typische geringe Fluchtdistanz lag zwischen 0,3 m und 6 m; das Mittel von 37 Notationen betrug 2,2 m. Aus anderen Braunkohlengruben kann lediglich SCHARLAU (1964) eine Beobachtung (März) nennen. *Tringa ochropus* L. Auch der Waldwasserläufer trat an den offenen Rinnsalen und Tümpeln als Überwinterer auf. Vom 12. 7. 1960 bis zum 5. 2. 1961 wurden fast regelmäßig 1 bis 2 Exemplare registriert. Hier die Winterdaten: 18. 12.: 1; 8. 1.: 2; 15. 1., 21. 1. und 5. 2.: je 1. Im Februar setzte warmes Wetter ein, so daß der Vogel sicher den Winter überlebt hat.

Im folgenden Herbst wurde nur je ein Waldwasserläufer am 3. 9. und am 13. 9. an den noch verbliebenen lebensarmen Gewässern angetroffen.

Tringa glareola L. Am 12. 7. 1960 rastete ein Trupp von 50 Bruchwasserläufern am schlammigen Binsentümpel. Diese hohe Zahl stellte eine Ausnahme dar; denn an anderen Tagen (22. 6. - 14. 8.) wurden immer nur 1 - 3 Ex. festgestellt.

Tringa totanus (L.). Wie von STIEFEL und SACK (1966) schon beschrieben, verteidigte ein einzelner Rotschenkel energisch ein Revier am Binsentümpel, ohne daß ein Brutpartner vorhanden war. Das Tier wurde regelmäßig vom 12. 6. - 12. 7. 1960 angetroffen.

Tringa erythropus (PALLAS). Ein Dunkler Wasserläufer hielt sich am 26. 8. 1960 im Grubenloch auf.

Actitis hypoleucos (L.). Rastende Flußuferläufer konnten vom 12. 7. 1960 (2 Ex.) bis 26. 8. 1960 (8 Ex.) und vom 1. 8. 1961 (11 Ex.) bis 6. 9. 1961 (2 Ex.) beobachtet werden.

Calidris minuta (LEISLER). Ein Zwergstrandläufer wurde am 18. 9. 1960 an den Rinnsalen unter 3 Alpenstrandläufern festgestellt.

Calidris temminckii (LEISLER). Ein einzelner Temminckstrandläufer gelangte am 12. 7. 1960 an dürrtig mit kleinen Binsen bewachsenen Rinnsalen zur Beobachtung.

Calidris alpina (L.). Alpenstrandläufer rasteten am 15. 9. (2 Ex.), am 18. 9. (3 Ex.) und am 16. 10. 1960 (1 Ex.) im Grubenloch.

Larus ridibundus L. Während des Sommerhalbjahres hielten sich stets einige Lachmöwen an den Grubentümpeln auf; Höchstzahl am 12. 7. 1960: 25; Letztbeobachtung am 26. 8. 1960: 1 Ex. Daß nur ein Winterdatum vorliegt (12. 2. 1961: 1 Ex. am Grubensee), entspricht dem spärlichen Erscheinen der Art an der nahen Saale während der kalten Jahreszeit.

Cuculus canorus L. Der Kuckuck durchstreifte zuweilen das Grubengelände, in dem auch einige seiner Wirtsarten (Rohrsänger und Stelzen) sich als Brutvögel angesiedelt hatten. Am 4. 6. 1961 saß ein Kuckuck rufend auf einer unbewachsenen Halde.

Picus viridis L. Am 20. 10. 1960 flog ein Grünspecht völlig kahle Halden an und rief.

Galerida cristata (L.). Die Haubenlerche wurde nur ausnahmsweise einmal (am 12. 7. 1960) im Grubenloch angetroffen. Im angrenzenden planierten Abraumgelände dagegen war sie ganzjährig eine regelmäßige Erscheinung, und zwar mit Vorliebe in der Nähe von Müllabladestellen.

Alauda arvensis L. Die Feldlerche ist der häufigste Brutvogel der angrenzenden planierten Kippen, die zum großen Teil mit einer geschlossenen Pflanzendecke aus Gräsern und Kräutern bewachsen sind. Auch eine in halber Grubentiefe gelegene Abraumterrasse im Südteil des Restloches war von der Art besiedelt. Auf der Grubensohle selbst gab es zwei Flächen mit einer zusammenhängenden Krautschicht; hier wurden ebenfalls zur Brutzeit Feldlerchen beobachtet. Am 17. 2. 1963 hielt sich ein Trupp von 7 Überwinterern auf einem schneefreien Stück der genannten Terrasse auf (G).

Hirundo rustica L. Bis zu 20 Rauchschwalben jagten zuweilen über den Tümpeln der Grubensohle.

Delichon urbica (L.). Die Mehlschwalbe war wie die vorige Art Nahrungsgast, am 12. 6. und 14. 8. 1960 sogar zahlreicher als die Rauchschwalbe (ca. 25 Ex.).

Corvus corone L. Rabenkrähen drängen mehrmals bis auf die Sohle in die Grube ein. An einer Terrasse mit Industrieschutt gab es im Spätsommer 1961 eine kleine Ansammlung: 1. 8.: 10 Ex., 13. 9.: 17. Ex.

Pica pica (L.). Die Elster, verstreut in der Umgebung brütend, erschien nur an der Grubenkante, mied jedoch das Restloch.

Troglodytes troglodytes (L.). Einzelne überwinternde Zaunkönige hielten sich im Schilf und Binsendickicht der Grubentümpel auf: je 1 Ex. am 5. 2., 12. 11. und 17. 12. 1961 sowie am 18. 3. 1962 (G, Tö).

Turdus merula L. Am 8. 1. 1961 flog eine Amsel aus dem Schilf des Binsentümpels ab.

Oenanthe oenanthe (L.). Der Steinschmätzer bevorzugte die vegetationsärmsten Teile der Grube; Grubengerümpel und Schutthaufen boten ihm Nistgelegenheit. Etwa 4 Brutpaare besiedelten die Terrassen und auch die Grubensohle. Erstbeob.: 16. 4. (1961); Letztbeob.: 16. 9. (1960).

Phoenicurus ochruros (GMELIN). Von August an erschien der Hausrotschwanz einzeln und in kleinen Gruppen an den

Hängen des Grubenlochs. In einem ähnlichen Biotop, an den Steilhängen der Hochhalde Espenhain, rasteten nach BEER (1964) zahlreiche durchziehende Hausrotschwänze. Die geschützte Lage des Grubeninneren lockte Spätzügler zum Verweilen. Noch am 13. 11. 1960 und am 16. 12. 1962 (nach mehrwöchigem Frost!) wurde je ein Ex. auf der Sohle festgestellt. Die Tiere wählten gern Erdhaufen und große Steine als Warten. Bruten sind im Tagebaugelände durchaus möglich; so beschreibt SCHARLAU (1964) das Nisten von Hausrotschwänzen in Baggern, abgestellten Waggonen und Absetzern in einem Braunkohlenrevier bei Köln.

Acrocephalus scirpaceus (HERMANN). Der Teichrohrsänger fand nur im Südteil des Restlochs an einem verschifften Tümpel hinreichende Siedelungsbedingungen. Hier wurden im Juni 1960 und 1961 einzelne Sänger verhöört.

Anthus campestris (L.). Der Brachpieper mag in etwa 5 Paaren auf vegetationsarmen Kippen und Abraumterrassen gebrütet haben. Allein am 12. 6. 1960 wurde die Art an vier Stellen des Geländes angetroffen. Im Restloch selbst konnte der Vogel aber nicht vermerkt werden.

Anthus trivialis (L.). Baum pieper besiedelten das Grubengebiet auch an völlig baumlosen Stellen, sofern die Bodenvegetation hinreichend ausgebildet war. Ihren Balzflug vollführten die Tiere von Leitungen oder von der Grubenkante aus. Am 12. 7. 1960 haßten Altvögel, die Junge führten, auf einen Turmfalken. Letztbeob.: 3. 9. 1961: Noch an mehreren Stellen.

Anthus pratensis (L.). Der Wiesenpieper überwinterte 1960/61 in beträchtlicher Zahl im Grubenloch. Im Herbst (ab 11. 10. 1960) gelangten immer nur kleinere Gesellschaften (bis 20 Ex.) zur Beobachtung. Am 4. 12. 1960 suchten 25 Ex. den Windschutz eines Grubenhanges auf. Die höchsten Zahlen wurden am 18. 12. 1960 (60 Ex.), 27. 1. 1961 (60 Ex.) und am 5. 2. 1961 (mind. 75 Ex.) festgestellt. Die Vögel suchten vorzugsweise zwischen Kräutern an offenen Wasserstellen nach Nahrung. Im Frühjahr nahm die Zahl wieder ab (16. 4. 1961: 15). Im folgenden Winter wurden nur kleinere Trupps in dem inzwischen veränderten Restloch registriert: 12. 11. 1961: 25; 17. 12. 1961: 4; 14. 1. 1963: 3.

Anthus spinoletta (L.). Am 27. 1. 1961 hielten sich ca. 5 Wasserpieper an den Grubengewässern auf. Der Beobachter (M) vermerkte folgende Kennzeichen: Etwas größer als die gleichzeitig anwesenden Wiesenpieper, dunkle Beine, heller Überaugenstreif, weiße Schwanzkanten, Lockruf „irst“.

Motacilla alba L. Die Bachstelze war im Sommer eine regelmäßige Erscheinung und hat sicher im Grubenloch gebrütet. So wurde am 12. 6. 1960 die Art an zwei Stellen angetroffen, wo in die Grube gekipptes Geröll und Gerümpel Nistmöglichkeiten boten. Am 14. 8. 1960 fütterte ein Altvogel ein flügges Junges. Im Herbst rasteten Trupps von Durchzüglern, und zwar auch auf sterilen Flächen, so am 20. und 26. 8. 1960, am 15. 9. 1960 (10 - 20 Ex. auf sonnenbestrahltem Kohlehang) am 11. 10. 1960 ca. 10 am Binsentümpel und wieder am 13. 9. 1961. Letztbeob. 1960: 16. 10.: 1 Ex.; Überwinterer: 15. 1. 1961: 1 im Restloch; dann erst wieder 2 Ex. am 12. 3.

Motacilla flava L. Die Schafstelze brütete an bewachsenen Stellen des Sumpfbodens. Am 12. 6. 1960 und am 4. 6. 1961 wurden hier fütternde Altvögel bemerkt. Nach der Brutzeit hielten sich Gesellschaften in der Nähe der Tümpel auf, so am 20. und 26. 8. 1960.

Sturnus vulgaris L. Während des Sommers (12. 6. — 18. 9. 1960) wurden oft Trupps von 50 — 170 Staren bei der Nahrungssuche auf kleinen Schlammflächen zwischen dem hohen Bewuchs des Binsentümpels angetroffen.

Carduelis cannabina (L.). Der Bluthänfling drang nur selten einmal in das Restloch ein, so am 20. 10. 1960 (8 Ex.) und am 16. 4. 1961 (2 Ex.).

Carduelis flavirostris (L.). Berghänflinge sind bei Halle erst dann regelmäßig und in größerer Zahl angetroffen worden, nachdem die Ödländereien der Gruben häufiger von Ornithologen aufgesucht wurden, also seit 1960. Die Vögel bevorzugten die kräuterbestandenen Kippen. Im Grubenloch selbst hielten sich die Tiere nur an den spärlich bewachsenen Hängen auf, nicht auf der Grubensohle. So suchten am 18. 2. 1962 120 Ex. an einem vorjährigen Kipphang, auf dem sich aber schon einige Kräuter angesiedelt hatten, nach Nahrung; ebenso am 17. 2. 1963 73 Ex. auf einer Abraumterrasse am Südrand der Grube (G).

Emberiza calandra L. Die Graumammer kam lediglich auf einer älteren (ca. 20jährigen) Abraumterrasse mit typischer *Calamagrostis*-Gesellschaft vor, wo am 12. 6. 1960 an zwei Stellen singende Männchen verhöört wurden.

Emberiza schoeniclus L. Die Rohrammer brütete in der Randvegetation der Grubenwässer, wo ihr Gesang von Anfang März (5. 3. 1961: 5 Ex. singen) bis in den Hochsommer gehört wurde und auch fütternde Altvögel festgestellt werden konnten. Einzelne Vögel und Trupps bis 8 Ex. hielten sich in jedem Jahr während des ganzen Winters im Grubenloch und auf den anliegenden Ödflächen auf.

Literatur:

- Beer, W.-D. (1964): Die Vogelwelt des Braunkohlenbergbaugeländes im Süden von Leipzig. Zool. Abh. Ber. Mus. Tierk. Dresden 26, 305—317.
- Berndt, R., und G. Merker (1956): Die Reinsdorfer Grubenteiche der Braunschweigischen Kohlenbergwerke als neuerstandener Lebensraum für Sumpf- und Wasservögel. Natur und Jagd in Niedersachsen (Weigold-Festschrift), 118—129.
- Bott, F. (1957): Beobachtungen an der Vogelwelt des Bitterfelder Braunkohlenreviers unter besonderer Berücksichtigung der ausgekohlten Tagebaue und ihrer Halden. Unveröff. Staatsexamensarbeit, Zool. Inst. Halle.
- Hanf, M. (1937): Die natürliche pflanzliche Erstbesiedlung von Abraumhalden. Z. f. Naturwissenschaften. Mitt. Naturw. Verein für Sachsen u. Thür. zu Halle a. S., 93, 62—77.
- Kalbe, L. (1957): Zur Vogelwelt stillgelegter Braunkohlengruben in der Leipziger Tieflandsbucht. Beitr. z. Vogelk. 6, 16—24.
- (1958/59): Zur Verbreitung und Ökologie der Wirbeltiere an stillgelegten Braunkohlengruben im Süden Leipzigs. Wiss. Zeitschr. Uni. Leipzig, math.-nat. Reihe 8, 431—462.
- (1961): Die Vogelwelt stillgelegter Braunkohlengruben in der Oberlausitzer Niederung. — Der Falke 8, 84—87.

- Sack, R. (1961): Über den Winteraufenthalt von Zwergschneppen. *Der Falke* 8, 183–187.
- (1965): Beobachtungen von Zwergschneppen, *Lymnocyptes minimus* (Brünnich), am Süßen See. *Beitr. z. Vogelkunde* 10, 293–308.
- Scharlau, W. (1964): Die Vogelwelt des Braunkohlengebietes im Vorgebirge bei Köln. *Bonner Zool. Beitr.* 15, 178–197.
- Stiefel, A., und R. Sack (1966): Brutversuche des Rotschenkels (*Tringa totanus*) am Süßen See bei Eisleben. *Apus* 1, 41–43.
- Vollert, M. (1889): *Der Braunkohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Halle und in den angrenzenden Staaten.* Halle a. S.

Reinhard Gnielka, 401 Halle, Huttenstraße 84.

Siedlungsdichte-Untersuchungen in der Umgebung von Gohrau / Wörlitzer Winkel 1966

Von Klaus Tuschcherer

Einleitung

Durch meine Tätigkeit als Lehrer am Schulkombinat Gohrau war es mir im Frühjahr 1966 möglich, in einer ganzen Reihe von Gebieten Siedlungsdichteuntersuchungen durchzuführen. Die Untersuchungen im Waldgebiet „Breske“ sollen später in einer umfangreicheren Arbeit behandelt werden. Die in diesem Bericht aufgeführten Gebiete können zum Teil 1967 nicht wieder untersucht werden, deshalb entschloß ich mich zu dieser Veröffentlichung, die vor allen Dingen als Anregung für weitere Siedlungsdichteuntersuchungen dienen soll. Alle angeführten Ergebnisse wurden nebenher bei Wegen zur Arbeitsstelle gewonnen. Es liegen daher beinahe tägliche bzw. zwei- bis dreimal wöchentliche Kontrollen zugrunde.

Bei den Untersuchungen der Feldflächen und der Ortschaft Gohrau wurden Kartenskizzen angefertigt, in die alle Brutpaare eingezeichnet wurden. Jedes Brutpaar erhielt dabei eine Nummer, unter welcher die Beobachtungen notiert wurden.

In der Kiefernheide wurde nach der Methode der Linientaxierung gearbeitet, d. h. ein 50 m breiter Streifen beiderseits des Weges wurde ausgezählt unter Berücksichtigung der Bestandstypen.

Die Ergebnisse des Jahres 1966.

1. Feldflächen.

Teilgebiet 1: Felder zwischen Gohrau und Rehsen.

Diese Probefläche liegt an der Straße zwischen Gohrau und Rehsen und wurde fast täglich früh und mittags kontrolliert.

Das Untersuchungsgebiet umfaßt 41 ha Fläche, wovon 37 ha auf Felder und 4 ha auf eine kleine Wiesenfläche fallen. Auf lehmig-sandigem Boden wurden 1966 Kartoffeln, Roggen, Mais, Phacelia, Rüben und Tabak angebaut. Die Schläge sind dabei recht kleinflächig.

Die Wiese ist eine *Molinia*-Wiese und weist einige sumpfige Stellen mit größeren *Phragmites*-Beständen auf.

An der Straße stehen ältere und jüngere Apfelbäume, die einige Höhlen enthalten.

Der die westliche Begrenzung bildende Wall und Weg ist mit hohen Eichen gesäumt, und hier befinden sich einige Schlehengebüsche.

Das Gebiet ist sehr abwechslungsreich und weist daher eine hohe Artenzahl von 16 auf.

Teilgebiet 2: Felder nördlich Schleesen.

Dieses Gebiet umfaßt 32 ha und liegt nördlich von Schleesen in Richtung auf das Waldgebiet „Breske“. Der Boden ist sandiger und trockener. 1966 wurden Roggen, Kartoffeln, Mais und Tabak angebaut.

In der Probefläche befindet sich eine kleine Obstplantage, eine Kiefern-schonung und ein Strohfleim. Die durch das Gebiet führende Straße wird von sehr jungen Obstbäumen gesäumt, deshalb fehlen sämtliche Höhlen-brüter. Die Artenzahl ist geringer und beträgt nur 9.

Tabelle 1 Feldflächen

Arten	Paare		Dominanz		Abundanz 10 ha	
	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2
Star	2	—	4,65	—	0,49	—
Grünfink	1	—	2,33	—	0,24	—
Stieglitz	2	—	4,65	—	0,49	—
Buchfink	2	—	4,65	—	0,49	—
Feldsperling	3	—	6,98	—	0,73	—
Grauammer	5	3	11,63	13,64	1,22	0,94
Goldammer	4	2	9,30	9,09	0,97	0,65
Rohrammer	3	—	6,98	—	0,73	—
Feldlerche	9	8	20,93	36,36	2,19	2,50
Brachpieper	—	1	—	4,54	—	0,31
Baumpieper	—	1	—	4,54	—	0,31
Wiesenstelze	2	3	4,65	13,64	0,49	0,94
Bachstelze	—	1	—	4,54	—	0,31
Rotrückenwürger	—	1	—	4,54	—	0,31
Schilfrohrsänger	1	—	2,33	—	0,24	—
Sumpfrohrsänger	2	—	4,65	—	0,49	—
Gartengrasmücke	1	—	2,33	—	0,24	—
Dorngrasmücke	3	2	6,98	9,09	0,73	0,65
Braunkehlchen	2	—	4,65	—	0,49	—
Nachtigall	1	—	2,33	—	0,24	—
Gesamt	43	22			10,49	6,87

Bei oberflächlicher Betrachtung ergeben sich in der Siedlungsdichte erhebliche Unterschiede. Betrachtet man aber nur die reinen Feldarten und läßt alle Bewohner der Gebüsch-, Baumreihen usw. weg, dann werden die Unterschiede wesentlich geringer. Man erkennt daraus sehr deutlich, welche Bedeutung kleine eingesprengte Tümpel, Hecken, Baumgruppen und andere Kleinbiotope für die Siedlungsdichte und für den Artenreichtum in den Feldgebieten haben. Die Regel, je einförmiger ein Lebensraum ist, je arten- und individuenärmer ist er, bestätigt sich auch hier.

2. Ortschaften.

Teilgebiet: Ortschaft Gohrau.

Gohrau gehört nach seiner Anlage zu den Haufendörfern. Die sehr auf-

gelockerte Dorflage beherbergt etwa 40 % der Fläche in Form von Gärten, kleinen Feldern und Ruderalflächen. Die untersuchte Fläche betrug etwa 28,75 ha. In der Ortschaft fehlen größere Bäume, und es sind nur wenige Nistkästen vorhanden. Der Bestand der Schwalben und des Haussperlings mußte leider geschätzt werden, da eine genaue Zählung zu viele Schwierigkeiten machte.

Tabelle 2 Ortschaft Gohrau

Arten	Paare	Dominanz	Abundanz 10 ha
Star	6	3,31	2,09
Grünfink	6	3,31	2,09
Stieglitz	6	3,31	2,09
Bluthänfling	4	2,21	1,39
Girlitz	3	1,66	1,04
Buchfink	7	3,87	2,43
Haussperling	ca. 50	27,62	17,39
Feldsperling	2	1,10	0,69
Feldlerche	1	0,55	0,35
Haubenlerche	4	2,21	1,39
Bachstelze	9	4,97	3,13
Kohlmeise	7	3,87	2,43
Blaumeise	5	2,76	1,74
Zaungrasmücke	1	0,55	0,35
Amsel	4	2,21	1,39
Hausrotschwanz	12	6,63	4,17
Gartenrotschwanz	6	3,31	2,09
Rauchschwalbe	ca. 40	22,10	13,91
Mehlschwalbe	ca. 8	4,42	2,78
Gesamt	181		62,96

Die Untersuchung zeigte deutlich, daß in der Ortschaft die Gebäudebrüter den Hauptanteil stellen: Dominanz 65,74, Abundanz 41,38. Die Arten der Gärten treten dagegen sehr zurück, was sicher auch auf den Höhlenmangel zurückzuführen ist. Die Haubenlerche breitet sich in den letzten Jahren immer mehr in den Ortschaften aus, da durch die Anlage größerer Stallanlagen günstige Lebensräume entstehen.

3. Kiefernheide.

Teilgebiet 1: Heide zwischen Radis und Schleesen.

Entlang der Straße zwischen Radis und Schleesen wurden 30 ha mit der Methode der Linientaxierung untersucht. Der Kiefernforst wäre nach seiner Vegetation zu den reichen Drahtschmielen-Kiefernforsten zu rechnen. Stellenweise ist das Gebiet sehr feucht, und in den Schonungen tritt Laubholz häufig auf. Erwähnen möchte ich, daß in diesem Gebiet zur Brutzeit im Sommer Waldschnepfen festgestellt wurden. Insgesamt wurden hier 40 Arten in 150 Paaren notiert.

Teilgebiet 2: Heide zwischen Gohrau und Bergwitz.

Die zweite Zählstrecke bei der Linientaxierung befand sich zwischen der Straße Selbstz-Schleesen und der Bahnlinie zwischen Bergwitz und Radis. Der Kiefernforst ist hier wesentlich trockener, da das Gebiet im Bereich der Moränenlandschaft liegt. Es handelt sich um armen Drahtschmielen-Kiefernforst. Die Artenzahl betrug 30 und die Zahl der Paare 104.

Die beiden Zählstrecken lassen sich nicht direkt vergleichen, da der Anteil der Bestandstypen unterschiedlich ist.

Übersicht über den Anteil der Bestandstypen:

	Teilgebiet 1	Teilgebiet 2
Anpflanzungen	—	0,5 ha
Schonungen	14,5 ha	6,8 ha
Feuchtes Baumholz	4,0 ha	—
Baumholz, Kiefernunterholz	7,0 ha	5,0 ha
Baumholz, ohne Unterholz	4,5 ha	17,7 ha

Es werden daher in Vergleichstabellen die Bestandstypen näher betrachtet:

a) Anpflanzungen.

Nur im Teilgebiet 2 wurde eine kleine Fläche erfaßt. Sie ist mit 0,5 ha zu klein, um Rückschlüsse zu erlauben. Sie sei deshalb nur wegen der Vollständigkeit mit erwähnt.

Arten	Paare	Dominanz	Abundanz 10 ha
Goldammer	1	50,0	20,0
Heidelerche	1	50,0	20,0

b) Schonungen.

Es handelt sich um Kiefern Schonungen, die zwischen 2 m und 4 m Bestandshöhe erreichen. Wie schon erwähnt, sind sie im Teilgebiet 1 feuchter und weisen stellenweise starken Anteil von Stieleichen und Birken auf. Deshalb ist in diesem Gebiet die Artenzahl höher, und es treten Dorn-, Garten- und Sperbergrasmücke auf.

Tabelle 3

Arten	Paare		Dominanz		Abundanz 10 ha	
	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2
Bluthänfling	2	1	4,08	4,17	1,38	1,47
Goldammer	3	1	6,12	4,17	2,07	1,47
Heidelerche	2	1	4,08	4,17	1,38	1,47
Baumpieper	2	—	4,08	—	1,38	—
Rotrückenvürger	2	—	4,08	—	1,38	—
Fitis	12	8	24,49	33,33	8,27	11,76
Feldschwirl	1	—	2,04	—	0,69	—
Sperbergrasmücke	1	—	2,04	—	0,69	—
Gartengrasmücke	1	—	2,04	—	0,69	—
Dorngrasmücke	6	1	12,24	4,17	4,14	1,47
Zaungrasmücke	2	2	4,08	8,33	1,38	2,94
Singdrossel	4	3	8,16	12,50	2,76	4,41
Amsel	2	1	4,08	4,17	1,38	1,47
Rotkehlchen	5	3	10,20	12,50	3,45	4,41
Steinschmätzer	1	—	2,04	—	0,69	—
Heckenbraunelle	2	3	4,08	12,50	1,38	4,41
Kuckuck	1	—	2,04	—	0,69	—
Gesamt	49	24			33,79	35,29

Die Gesamtdichte stimmt fast überein, was man eigentlich wenn man die Artenzahl berücksichtigt, nicht erwarten würde.

c) Feuchtes Baumholz.

Nahe bei der Ortschaft Radis wurden 4,0 ha erfaßt. Dieses Teilgebiet zeichnet sich durch starkes Unterholz von Birken, Stieleichen und Faulbaum aus. Dies ist die Grundlage für ein artenreiches und individuenreiches Vogelleben. Hier kamen einige Arten vor, die sonst in der Kiefernheide kaum anzutreffen sind: Sumpfmeise, Gartenspötter und Mönchsgrasmücke.

Tabelle 4

Arten	Paare		Dominanz		Abundanz 10 ha	
	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2
Star	3		11,11		7,50	
Kernbeißer	1		3,70		2,50	
Buchfink	4		14,81		10,00	
Goldammer	2		7,41		5,00	
Baumpieper	2		7,41		5,00	
Kohlmeise	1		3,70		2,50	
Sumpfmeise	1		3,70		2,50	
Schwanzmeise	1		3,70		2,50	
Fitis	3		11,11		7,50	
Gartenspötter	2		7,41		5,00	
Gartengrasmücke	3		11,11		7,50	
Mönchsgrasmücke	1		3,70		2,50	
Singdrossel	1		3,70		2,50	
Amsel	1		3,70		2,50	
Kuckuck	1		3,70		2,50	
Gesamt		27				67,50

d) Kiefernbaumholz mit Unterholz aus Kiefern.

In diesem Typ finden sich eine Reihe Arten wie Zaungrasmücke, Heckenbraunelle u. a. ein, die in der Kiefernheide ihren Verbreitungsschwerpunkt in den Schonungen haben. Die Gesamtdichte liegt hier noch recht hoch, allerdings traten erhebliche Unterschiede zwischen den Vergleichsflächen auf. Offensichtlich ist der Unterschied in der Vegetation die Ursache.

Tabelle 5

Arten	Paare		Dominanz		Abundanz 10 ha	
	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2
Pirol	1	1	2,00	5,00	1,43	2,00
Grünfink	3	2	6,00	10,00	4,28	4,00
Stieglitz	1	1	2,00	5,00	1,43	2,00
Buchfink	4	5	8,00	25,00	5,71	10,00
Goldammer	7	2	14,00	10,00	10,00	4,00
Baumpieper	8	1	16,00	5,00	11,43	2,00
Kohlmeise	1	—	2,00	—	1,43	—
Blaumeise	1	—	2,00	—	1,43	—
Tannenmeise	1	—	2,00	—	1,43	—
Haubenmeise	1	—	2,00	—	1,43	—
Zilpzalp	—	1	—	5,00	—	2,00
Fitis	6	2	12,00	10,00	8,57	4,00
Gartengrasmücke	—	1	—	5,00	—	2,00
Zaungrasmücke	1	—	2,00	—	1,43	—
Singdrossel	3	1	6,00	5,00	4,28	2,00

Arten	Paare		Dominanz		Abundanz 10 ha	
	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2
Amsel	3	2	6,00	10,00	4,28	4,00
Misteldrossel	1	—	2,00	—	1,43	—
Rotkehlchen	2	—	4,00	—	2,86	—
Heckenbraunelle	1	—	2,00	—	1,43	—
Buntspecht	1	—	2,00	—	1,43	—
Wendehals	1	—	2,00	—	1,43	—
Ringeltaube	1	—	2,00	—	1,43	—
Turteltaube	2	1	4,00	5,00	2,86	2,00
Gesamt	50	20			71,43	40,00

Ein weiterer Grund ist in der Größe und der Auflichtung der Teilflächen zu suchen, was sich deutlich an der Dichte von Goldammer und Baumpieper zeigt.

e) Kiefernbaumholz ohne Unterholz.

Dieser Bestandstyp zeigte die geringste Siedlungsdichte, da für Buschbrüter kaum Brutmöglichkeiten vorhanden sind. Es fehlten außerdem in beiden Gebieten Nisthöhlen. Auch hier zeigten sich Unterschiede zwischen beiden Teilgebieten.

Tabelle 6

Arten	Paare		Dominanz		Abundanz 10 ha	
	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2	Geb. 1	Geb. 2
Pirol	—	1	—	1,75	—	0,56
Star	—	1	—	1,75	—	0,56
Eichelhäher	—	1	—	1,75	—	0,56
Kernbeißer	—	1	—	1,75	—	0,56
Grünfink	—	2	—	3,51	—	1,13
Buchfink	5	8	21,74	14,03	11,11	4,52
Goldammer	2	2	8,69	3,51	4,44	1,13
Baumpieper	3	11	13,04	19,30	6,67	6,21
Waldbaumläufer	1	—	4,35	—	2,22	—
Kohlmeise	1	3	4,35	5,26	2,22	1,69
Tannenmeise	1	1	4,35	1,75	2,22	0,56
Haubenmeise	1	2	4,35	3,51	2,22	1,13
Grauschnäpper	1	2	4,35	3,51	2,22	1,13
Zilpzalp	3	2	13,04	3,51	6,67	1,13
Fitis	—	8	—	14,03	—	4,52
Gartengrasmücke	—	4	—	7,02	—	2,26
Misteldrossel	—	1	—	1,75	—	0,56
Singdrossel	2	—	8,69	—	4,44	—
Amsel	1	2	4,35	3,51	2,22	1,13
Gartenrotschwanz	1	1	4,35	1,75	2,22	0,56
Rotkehlchen	—	1	—	1,75	—	0,56
Buntspecht	—	1	—	1,75	—	0,56
Ringeltaube	1	1	4,35	1,75	2,22	0,56
Turteltaube	—	1	—	1,75	—	0,56
Gesamt	23	57			51,11	32,20

Insgesamt gesehen haben die Ergebnisse in den Kiefernforsten die Angaben verschiedener Autoren bestätigt.

Mit der Veröffentlichung dieses Materials sollte besonders auf die Möglichkeit, Untersuchungen über Siedlungsdichten ohne besonderen Zeitaufwand durchzuführen, hingewiesen werden; denn das Material eines Jahres ist für Auswertungen durch verschiedene Fehlerquellen, wie Bestandsschwankungen u. a., nur beschränkt verwertbar. Trotzdem ist es unbedingt nötig, recht viel Untersuchungen zusammenzutragen und zu veröffentlichen, damit in der Zukunft daraus entsprechende allgemeingültige Regeln abgeleitet werden können.

Klaus Tuchscherer, 4401 Gohrau 48

Phänologische und brutbiologische Daten der Gebirgsstelzen-Population der südlichen Flämingabflachung

Von Hartmut Kolbe

Die nachfolgend erfaßten Beobachtungsdaten wurden von Ernst Kolbe, Roßlau (Elbe) — größtenteils auf dem täglichen Wege zur Arbeitsstelle — von 1927 bis 1942, und von mir, anlässlich einer Bestandserhebung dieser Art im genannten Gebiet, von 1956 bis 1962 zusammengetragen. Die Ergebnisse der Bestandserhebung sind veröffentlicht KOLBE, H. (1963).

I. Ankunftsdaten:

Auf dem Wege zur Arbeitsstelle wurde ein Brutplatz täglich (außer sonntags), ein zweiter fast täglich von E. Kolbe über 10 Jahre kontrolliert. Die folgenden Erstbeobachtungen dürften also sehr wirklichkeitsnahe Ankunftsdaten darstellen.

23. 3. 1931	1 Ex.	19. 3. 1937	1 Ex.,	23. 3. 1,1
18. 3. 1932	1,1	23. 3. 1938	1,1	
27. 3. 1933	1,0	26. 3. 1939	1 Ex.	
31. 3. 1935	1,1	27. 3. 1940	1,1	
15. 3. 1936	1 Ex.			

Demzufolge treffen die Gebirgsstelzen in den hiesigen Brutrevieren zwischen Mitte und Ende März ein. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Rückkehrer — zumindest in unserem Gebiet — sofort ihre Brutreviere besetzen, und so kann das Beziehen der Nistreviere mit dem Eintreffen in den Brutgebieten etwa gleichgesetzt werden. HEYDER (1952) hebt die sehr frühe Ankunft dieser Art hervor und zitiert KRAMER (1940), nach dem die Gebirgsstelzen in der Süd-Lausitz um den 12. 2. eintreffen, hält dagegen die Ankunft zwischen 20. und 22. 3. in West-Sachsen DÖRING (1933) für zu spät und nicht zutreffend.

II. Brutzyklus:

Obgleich nicht durch Beringung nachgewiesen, dürften viele Paare zweimal im Jahr zur Brut schreiten, einige eventuell auch dreimal oder zumindest bei verunglückter zweiter Brut danach noch ein Ersatzgelege bringen.

1. Brut:

In Bau befindliche Nester waren uns bekannt:

27. 4. 1931	12. 4. 1936	1. 4. 1962
7. 4. 1933	24. 4. 1938	29. 4. 1962
8. 4. 1933	31. 3. 1940	

Brütende Vögel wurden angetroffen:

20. 4. 1932	5. 5. 1962 (2 Gelege)
22. 4. 1937	6. 5. 1962
29. 4. 1962 (2 Gelege)	

Jungvögel konnten wie folgt beobachtet werden:

Legebeginn und das Flüggewerden der Jungvögel sind errechnet. (Täglich 1 Ei, Brutdauer 13 Tage, Nestlingszeit 13 Tage, bis zum Selbständigwerden noch 10 Tage.)

Nestfundē	Lege- beginn	juv. etwa flügge
7. 5. 1938 — juv. verließen an dem Tag das Nest	6. 4.	17. 5.
17. 5. 1941 — Paar mit ausgeflogenen Jungvögeln	14. 4.	24. 5.
17. 5. 1942 — Paar mit ausgeflogenen Jungvögeln	14. 4.	24. 5.
1. 5. 1957 — juv. ca. 8 Tage alt	4. 4.	16. 5.
29. 4. 1962 — juv. ca. 6 Tage alt	4. 4.	16. 5.
6. 5. 1962 — juv. ca. 10 Tage alt	8. 4.	19. 5.
8. 5. 1962 — (2 Bruten) juv. ca. 8 Tage alt	12. 4.	23. 5.

Wenige Tage nach der Ankunft im Brutrevier wird mit dem Nestbau begonnen — 1940 bei einem Paar bereits nach 4 Tagen. (Witterungsbeeinflussungen sind aus den Tagebuchaufzeichnungen nicht ersichtlich.) Die Eiablage erfolgt mit ziemlicher Regelmäßigkeit in der ersten Aprilhälfte, und die Jungstelzen werden innerhalb der zweiten Maihälfte selbständig. Bei zwei Nestern, die am 25. 5. 1937 (Legebeginn 24. 4.) und am 28. 5. 1956 (Legebeginn 1. 5.) gefunden wurden, dürfte es sich schon um Nachgelege handeln.

2. Brut:

Hier liegen einige Registrierungen von fast flüggen Jungvögeln vor. Das Brutgelände ist zu dieser Jahreszeit bereits dicht bewachsen und dadurch unübersichtlich, so daß die Nester nur noch schwer auffindbar sind.

Nestfunde	Lege- beginn	juv. etwa flügge
13. 6. 1938	17. 5.	28. 6.
23. 6. 1956 sämtliche Jungvögel	28. 5.	8. 7.
25. 6. 1957 zwischen 7 und 10	30. 5.	10. 7.
23. 6. 1963 (2 Bruten) Tage alt	28. 5.	8. 7.

Diese fünf Beispiele zeigen, daß die 2. Brut gegen Ende Mai begonnen wird und die Jungvögel daraus in der ersten Juli-Dekade ihre Selbständigkeit erlangen. Eine Beobachtung vom 5. 9. 1938, wo ein Altvogel mit eben flüggen Jungen gesehen wurde, läßt auf eine 3. Brut oder zumindest — wie bereits erwähnt — auf ein Ersatzgelege für die 2. Brut schließen.

III. Abzug in die Winterquartiere und Überwinterungen:

Annähernd genaue Abzugsdaten liegen nicht vor, lediglich 3 Beobachtungen aus den Herbstmonaten besagen, daß die Stelzen noch da waren.

29. 10. 1929 1 Ex.

31. 9. 1931 2 Ex.

15. 11. 1933 2 Ex. (kein Brutrevier — Überwinterer?)

Vor Eintritt des Winters ziehen die Gebirgsstelzen der Fläming-Gewässer im allgemeinen wohl alle ab, was mehr als 10 Exkursionen entlang der Bäche während der Wintermonate zeigten. Aus den 20 Beobachtungsjahren liegen nur 4 Nachweise zwischen Dezember und Februar vor:

26. 12. 1933 1 Ex.

20. 12. 1936 1 Ex.

4. 2. 1936 2 Ex. (früher Rückzug?)

19. 1. 1959 1 Ex.

Dies steht etwas im Widerspruch zu NIETHAMMER (1937) und NIETHAMMER/KRAMER/WOLTERS. (1964); im letzteren wird die Gebirgsstelze als „mäßig zahlreich überwinternd“ beschrieben.

Zusatz: Oologische Daten:

Im Jahre 1962 wurden 32 Eier der Gebirgsstelze gemessen; ihre Maße betragen: $18 - 19 \times 13,5 - 15,1$ mm; $\varnothing 18,46 \times 14,25$ mm.

Literatur:

Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.

Kolbe, E. (1937): Die Gebirgsstelze, *Motacilla c. cinerea* Tunst., als Brutvogel bei D.-Roßlau. Beitr. zur Avif. Mitteldeutschlands. 1, 18-20.

Kolbe, H. (1963): Verbreitung der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) auf der südlichen Flämingabflachung. Vogelwelt 84, 84-90.

Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. I, Leipzig.
Niethammer, G., H. Kramer und H. E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands, Artenliste. Frankfurt/M.

Hartmut Kolbe, 453 Roßlau, Goethestraße 36

Die Besiedlung der Stadt und des Kreises Roßlau durch die Türkentaube

Von Hartmut Kolbe, Roßlau

Unter Mitarbeit von Eckard Schwarze, Reinhard Pav und Peter Schubert

Der Kreis Roßlau bildet mit dem Kreis Wittenberg den Nordostteil des Bezirkes Halle. Im Nordwesten grenzen der Bezirk Magdeburg mit dem Kreis Zerbst und im Norden der Bezirk Potsdam mit dem Kreis Belzig an. Das Kreisgebiet — es umfaßt etwas über 800 km² und liegt in den Senken um 70 m, auf den höchsten Erhebungen 150 — 180 m über NN — wird im Süden von der Elbniederung, im Westen vom Zerbster Ackerland und im Norden vom Hohen Fläming begrenzt; im Osten setzt sich das Flämingvorland in den Kreis Wittenberg hinein fort.

Roßlau ist eine Stadt mit 17 600 Einwohnern. Trotz ihrer unmittelbaren Elbnähe liegt sie nicht in der Elbniederung, sondern auf höheren glazialen Schichten des SW-Flämingvorlandes, durchschnittlich 80 m über NN. Die Innenstadt ist voll ausgebaut, lediglich drei Grünanlagen und einige kleinere Gartenkomplexe, die mit ihren Baumbeständen Parkcharakter tragen, befinden sich im Stadtkern. Größere Gartenanlagen gibt es nur in den Randgebieten. Ebenso liegen zwei weitere Parkanlagen und die Friedhöfe in der Peripherie der Stadt. Der Baumbewuchs des neuen Friedhofs besteht vorwiegend aus Nadelhölzern (Schwarzkiefern), alle anderen Anlagen und Parks weisen ausschließlich Laubbaumbestände auf. Etwa in der Hälfte der Straßenzüge stehen Bäume, meist Linden. Die Stadt Coswig (ca. 13 300 Einwohner) hat im Stadttinnern nur eine Parkanlage mit Baumbestand, dagegen viele Straßen mit Linden-, Kastanien- und Rotdornbäumen. Typisch für die ganze Stadt sind enorm große Hausgärten mit vielen Obstbäumen. Die 33 Dörfer des Kreises liegen durchweg auf den Versandungsflächen der südwestlichen Flämingabflachung. Es sind kleine und mittelgroße Bauern-, teils auch Industrie- und Walddörfer mit reichen Beständen an Garten- und Straßenbäumen. Im Kreisgebiet herrschen trockene Kiefernwälder vor, die lediglich in den grundwasserreichen Niederungen der Rossel, Nuthe und Elbe von Laub- und Mischwäldern ersetzt werden.

Der Besiedlungsverlauf.

In der Besiedlung des Mittelelbegebietes erreichte die Türkentaube die Stadt Roßlau nach Köthen (Anhalt) — wo sich zu der Zeit schon eine ansehnliche Population gebildet hatte — im Winter 1952. Die anderen umliegenden Städte, wie Zerbst, Coswig, Wittenberg und Dessau, waren von der Art noch nicht besiedelt.

Im Januar 1952 beobachtete ich die ersten 3 Türkentauben in einer Gartenanlage am nordwestlichen Stadtrand (Gärtnerei Hummel). Laut Aussagen der dortigen Anlieger konnten die Tauben erst einige Wochen zuvor dieses Gebiet aufgesucht haben. Beflogen wurden zu der Zeit das angrenzende Bahngelände und die Speicheranlagen der BHG-Erfassungsstelle, wo ihnen verstreutes Getreide als Nahrung zugute kam. Im Frühjahr 1953 schritt ein Paar auf dem BHG-Gelände erstmalig zur Brut (E. SCHWARZE). Das Nest stand auf einer einzelnen Birke, ca. 6 m hoch. Im September gleichen Jahres konnten 4 Tauben dort beobachtet werden. Von hieraus erfolgte die allmähliche Besiedlung der gesamten Stadt. Die einmal eroberten Brutreviere wurden stets über mehrere Jahre beibehalten, die weitere Ausbreitung erfolgte etwa in konzentrischen Kreisen über das restliche Stadtgebiet. Im Sommer 1961 brüteten die Türkentauben etwa in allen Teilen der Stadt, und es begann nun eine allgemeine Verdichtung der Besiedlung. Die genaue Zahl der gesamten Brutpaare ließ sich nie ermitteln, im Sommer 1961 waren 17 Brutplätze bekannt, heute mögen es etwa doppelt so viele Paare sein.

Die ersten Winterbruten wurden uns im Oktober und Dezember 1960 gemeldet. Die Oktoberbrut kam nicht zum Ausfliegen, dagegen war die Dezemberbrut erfolgreich (PAV).

Die Besiedlung des Kreisgebietes ist nur ungenau bekannt. Die Stadt Coswig könnte um 1960 bezogen worden sein, die Zahl der dort lebenden Türkentauben ist auch heute noch sehr gering. Aus den Dörfern des Kreises liegen folgende ältere Beobachtungen vor:

Meinsdorf: Einige Meldungen vom Frühjahr und Sommer 1956, im Herbst des gleichen Jahres von E. und H. KOLBE mehrfach beobachtet. Ein Brutnachweis konnte für das Jahr nicht erbracht werden, wohl aber für spätere.

Thießen: Erste Meldung aus dem Jahre 1956, erster Brutnachweis 1957. Das Paar brütete in einer mit Bäumen und Sträuchern bewachsenen alten Kiesgrube am Dorfrand. Im folgenden Jahr waren in Thießen mindestens 3 Paare ansässig.

Buchholzmühle bei Thießen: Ein Paar brütete 1958 in der Nähe des Gehöfts in einem Eichenwald, auch in den folgenden Jahren waren dort Türkentauben zu beobachten.

Rodleben und Tornau: Trupps von 10 – 15 Exemplaren wurden im Winter 1958 von K. EBELING gemeldet, das Besiedlungsjahr ist unbekannt.

Hundeluft: Von D. STURM wurden für 1962 zwei Brutpaare gemeldet. Die Besiedlung dürfte wesentlich früher erfolgt sein.

Mühro (Kr. Zerbst): Etwa seit 1960 werden dort regelmäßig Türkentauben gesehen, meist sind es zwei Paare.

Im August 1965 wurden alle Dörfer des Kreises von P. SCHUBERT mindestens zweimal befahren und auf das Vorhandensein der Türkentaube abgesucht. Die Untersuchung gibt noch kein vollständiges Bild über die Besiedlung des Kreisgebietes durch diese Taube und erlaubt auch keine quantitativen Angaben, doch wurde sie in den nun folgenden elf Dörfern neu als anwesend festgestellt: Brambach, Bräsen, Jeber-Bergfried, Klieken, Köselitz, Mühlstedt, Rietzmeck, Stackelitz, Streetz, Serno und Weiden: Zweifellos sind noch weitere Dörfer im Kreis Roßlau von der Türkentaube bewohnt.

Beobachtungen über die Truppbildung in den Wintermonaten:

1955 – 1958 bis zu 7 Exemplaren – Roßlau: Burgwallstraße, BHG-Gelände und Bahnkörper (E. SCHWARZE);

1955/56 7 – 8 Exemplare – Roßlau: Hauptstraße und Thälmannplatz (H. KOLBE und GILLE);

1958 ca. 15 Exemplare – Roßlau: Speicher am Industriehafen (R. PAV);

Dezember 1958 20 Exemplare – Roßlau: Schillerplatz (E. Kolbe);

Dezember 1958 je etwa 15 Exemplare – Rodleben und Tornau (K. EBELING);

Januar 1960 23 Exemplare – Roßlau: Gärten der Eichendorffstraße (H. KOLBE);

Dezember 1960 6 – 10 Exemplare – Roßlau: Bahnkörper Zerbster Brücke (R. PAV);

Oktober 1961 ca. 20 Exemplare – Roßlau: Speicher am Industriehafen (R. PAV);

Januar 1961 43 Exemplare – Roßlau: Uhlandstraße. Tauben fanden sich auf einer einzeln stehenden Blaufichte zur Nächtigung ein (H. KOLBE).

In den letzten Winterperioden waren die Türkentauben in Paaren, kleinen Flügen von 3–5 Tieren oder auch einzeln über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Stärkere Ansammlungen hielten sich ständig an den Speichern des Industriefahens, kleinere Trupps auf den Bahnkörpern und zeitweilig dort auf, wo Getreideabfälle und verschüttetes Getreide günstige Nahrungsbedingungen schufen.

Im Februar 1956 beringte ich vier adulte Türkentauben an einer Winterfütterung. Eine dieser Tauben wurde am 12. 6. 1959 in Roßlau tot wiedergefunden, eine andere beringte ist am 14. 3. 1961 beobachtet worden.

Hartmut Kolbe, 453 Roßlau, Goethestraße 36

Die Besiedlung der Stadt Dessau durch die Türkentaube

Von Alfred Hinsche

Während das Gebiet der geschlossenen Neubesiedlung der aus dem Balkan vorstoßenden Türkentaube 1943 noch bei Wien seine westlichste Grenze hatte, konnte bereits für 1945 einer der ersten Nachweise auf deutschem Boden aus der Nähe der Mittelelbe, nämlich aus Gröningen – etwa halbwegs zwischen Halberstadt und Schönebeck (Elbe) – geführt werden. Holleben bei Halle und Neuburgsdorf (Kr. Liebenwerda) kamen 1949 als weitere Plätze im Saale-Mittelbe-Raum dazu. Magdeburg und Köthen (20 km WSW von Dessau) folgten 1950, Raguhn (14 km S) 1951 – vorstehende Angaben STRESEMANN & NOWAK (1958) –, Roßlau (6 km N) 1952 – KOLBE (1966).

In diesen nahe Dessau gelegenen Städten nahm die Zahl der Brutpaare recht schnell zu, so daß mit einer baldigen Ansiedlung auch in Dessau gerechnet wurde. 1954 wies ich darauf hin, daß ein Brutplatz in Dessau noch nicht bekannt geworden sei (HINSCHKE 1954). Erstaunlicherweise trat das erst weitere 7 Jahre später ein, das heißt 10 Jahre nach Raguhn und 9 Jahre nach Roßlau.

Am 9. 4. 1961 hatte H. Kolbe eine rufende bzw. balzende Türkentaube in Dessau-Ziebigk, dem nordwestlichen Vorort Dessaus – 1,25 km von der Elbe – gehört und gesehen. Am 11. 4. 1961 hörte meine Frau einen rufenden Täuber im Stadtzentrum in den Gärten zwischen Johannisstraße und Karl-Marx-Straße. Bei einer Nachforschung, die ich mit meiner Frau am 19. 4. 1961 in Dessau-Ziebigk durchführte, konnten wir 3 Türkentauben feststellen und auch ein Nest ausmachen, das in der Spitzenregion einer hohen Stechfichte (*Picea pungens* Engelm.) des kleinen Vorgartens eines Grundstücks der das Georgium flankierenden Straße Am Georgengarten stand. Im gleichen Jahre berichtete Dr. Wallis von einem Paar, das im Vorgarten seines Grundstücks in der Rheinstraße, einer Parallelstraße der vorigen, erfolgreich brütete. Das Nest war auf einem Hexenbesen einer Hängebirke (*Betula pendula* Roth), die unmittelbar vor dem Hause steht, angelegt.

In den Jahren 1962 und 1963 scheint sich, wie wiederholte Nachsuchen ergaben, nichts Wesentliches geändert zu haben. Lediglich 1963 hatte sich

im selben Vorort ein weiteres Paar in der Brunnenstraße angesiedelt, so daß in diesem Jahr 3 Brutpaare für Dessau bekannt waren.

Wesentlichen Auftrieb erhielt der Dessauer Bestand 1964. Am 2. 5. erschien 1 Paar in unmittelbarer Nähe unseres Grundstückes Paul-König-Platz, ein weiteres meldeten E. & CH. Senfftleben vom gleichen Tage von der Kantstraße. Da in der Folgezeit Türkentauben auch von einigen anderen Stellen der Stadt gemeldet wurden, erfolgten im Laufe des Mai 1964 mehrere Nachsuchen, die folgendes Ergebnis brachten:

1. Dessau-Ziebigk, Kirchgrundstück: 31. 5. Nest in einer Fichte (*Picea abies* [L.] Karsten) vor der Westseite der Kirche.
2. Dessau-Ziebigk, Gegend Brunnenstraße 11 – 13: 31. 5. Balzflüge. Brut in Weymouthskiefer (*Pinus strobus* L.).
3. Dessau-Ziebigk, Gegend Brunnenstraße 40 – 45: 31. 5. 2 balzende Exemplare gleichzeitig mit Paar 2 beobachtet.
4. Dessau-Ziebigk, Gegend Marienburger / Eupener / Essener Straße, 2 Exemplare, Täuber viel rufend, Balzflüge.
5. Nördliche Joliot-Curie-Straße, Gegend Kant-, Medicus-, Goethe- und Schillerstraße. Hier laufend von E. & Ch. Senfftleben beobachtet.
6. Südliche Joliot-Curie-Straße / Wolfgangstraße: Brut in einem Garten Wolfgangstraße. Erkundung: E. Schneider.
7. Paul-König-Platz, Südteil: 14./15. 5. Nestbau in Sommerlinde (*Tilia platyphyllos* Scop.), 16. 5. Umsiedlung in dichtere Sommerlinde. Hier 21. 5. erstes Ei, am gleichen Tage von Katze herabgeworfen.
8. Paul-König-Platz, Nordteil: Seit Anfang Mai beobachtet (Huber). 27. 5. Nestbau in einer hohen Roßkastanie (*Aesculus hippocastanum* L.).
9. Wilhelm-Pieck-Straße vor der Hauptpost: 21. 5. Nest in einer Sommerlinde.
10. Dessau-Kochstedt: Am 14. 5. meldete mir K. Koch, daß sich ein Paar an der Mühle Hausicke aufhalte. Nachprüfung am 16. 5. ergab Feststellung eines Paares, dessen Täuber eifrig rief und Balzflüge zeigte. Brut wahrscheinlich in alter Winterlinde (*Tilia cordata* Mill.).

Dieser auf 10 Paare zu beziffernde Bestand hat sich auch 1965 und 1966 kaum verändert. Einige Plätze aus 1964 wurden nicht wieder besiedelt. So konnten in Dessau-Ziebigk, wo 1964 mit 4 Paaren die größte Konzentration festzustellen war, 1965 noch 2 Paare, 1966 nur noch 1 Paar nachgewiesen werden. Platz 9 blieb 1965 und 1966 verwaist. Am alten Wasserturm – Wilhelm-Pieck-Straße / Bauhofstraße – siedelte sich 1965 ein Paar an (K. Huber), desgleichen Gegend Oechelhauserstraße (J. Graul). 1966 konnte eine Brut in der Wasserstadt, der Parallelstraße zum Paul-König-Platz jenseits der Mulde, festgestellt werden (G. Walther, M. Hinsche).

Die Besiedlung Dessaus durch die Türkentaube erfolgte von dem nordwestlich gelegenen Vorort Ziebigk aus, der der Elbe am nächsten liegt. Sie erstreckt sich heute nur erst auf die nördliche Hälfte der Stadt, lediglich eine Stelle (alter Wasserturm) liegt bereits im südlichen Teil des alten Stadtkerns. In den neueren ausgedehnten Wohnsiedlungen von Dessau-

Süd konnte bislang keine Türkentaube festgestellt werden. Der Vorort Dessau-Kochstedt (Paar 10) hat keine bauliche Verbindung mit der Stadt (ca. 4 km SW von der Stadtgrenze). An allen Stellen wurden gartenreiche Gegenden, die Straßen oder Plätze mit altem Baumbestand aufweisen, bevorzugt besiedelt. Die Höhe der Häuser oder geschlossene bzw. ge-lockerte Bauweise scheinen keinen Einfluß auszuüben. Offenkundig spielen Geflügelhaltungen mit der Möglichkeit leichten Nahrungserwerbs eine bedeutende Rolle.

Der Bau des Nestes nimmt nur wenige Tage in Anspruch. Ein Paar, das am 16. 5. 1964 mit dem Bauen begonnen hatte, besaß nach 5 Tagen das erste Ei. Dieses Paar hatte vorher einige Tage in einer ca. 50 m entfernten Linde zu bauen begonnen. Noch am 15. 5. wurde eifrig Nestmaterial zugetragen. Zwischen 06.00 und 07.00 Uhr trug die Täubin 31mal dünne Lindenzweige herbei, während der Täuber im Nest saß, das Material ordnete und häufig rief. Nur gelegentlich half die Täubin beim Ordnen. Am 19. 5. und 20. 5. wurde am neuen Platz jeweils um 04.50 Uhr mit dem Bauen begonnen, das ist etwa 40 Minuten nach Sonnenaufgang, der an diesen Tagen bei 04.09 bzw. 04.08 Uhr Dessauer Ortszeit lag.

Wie viele Brutten die Dessauer Türkentauben machen, konnte bisher nicht ermittelt werden. Am 5. 10. 1966 wurde uns ein 8 Tage alter Jungvogel gebracht, der spielenden Kindern abgenommen worden war. Das ist eine Zeit, in der die Türkentauben bereits sehr zur Vergesellschaftung neigen. Ab 15. 8. ist bereits deutlich wahrnehmbar, wie die Verteidigung der Reviere nachläßt und damit die Aggressivität abgebaut wird. Am 17. 8. sahen wir mehrere Exemplare friedlich beieinander sitzen, am 21. 8. 1965 8 Exemplare auf der Fernsehantenne eines Nachbarhauses, 5 auf einer anderen Antenne. Am Futterplatz freilich gibt es auch während des ganzen Winters Streitereien, wobei einige Exemplare sich sichtlich besonders hervortun.

Um einen Überblick über den Winterbestand zu bekommen, begannen wir, auf einem Weg inmitten der Wiese vor unserem Haus zu füttern. Wegen zeitigen Schneefalls (13. 10. 1965) verlegte wir die Futterstelle vor unsere Fenster, worauf sich die Tauben erstaunlich schnell umstellten. In drei nebeneinanderliegenden Fenstern von je 1,50 m Breite tummelte sich oft alles, was den Winterbestand ausmachte, der sich immer wieder mit 18 Exemplaren auswies. Die Wartezeiten zwischen den Futtergaben verbrachten die Tauben mit stundenlangem Aufenthalt auf den Linden vor unserem Hause. Die Beobachtungsergebnisse im Oktober 1966 scheinen darauf hinzudeuten, daß sich die Größe des Winterbestandes im Winterhalbjahr 1966/67 kaum verändern wird.

Sonderbar mutet es an, wenn fliegende Türkentauben durch Sperlinge und auch Amseln, was mehrfach beobachtet werden konnte, verfolgt werden, und zwar auf längere Strecken hin, wobei erstaunlicherweise der Haussperling die Geschwindigkeit zu halten vermag. Offenbar ist plötzliches Auftauchen der Tauben im Gesichtskreis der betreffenden Vögel nötig, um die Verfolgung auszulösen. Es mag sein, daß diese Arten von der langschwänzigen Türkentaube durch ihre Ähnlichkeit mit dem Turmfalk-Sperber-Kuckuck-Schema angesprochen und zu solchen Verfolgungsflügen provoziert werden.

Die Elster wird von der Türkentaube als Feind gewertet; denn sie wird von den Tauben unter allen Anzeichen starker Erregung angegriffen und verfolgt. Trotzdem dürfte die Elster für die Gelege der Tauben die größte Gefahr sein. Ihr wird es zuzuschreiben sein, daß die Tauben immer wieder an anderen Stellen mit dem Nestbau beginnen, so daß man z. B. von den beiden Paaren des Paul-König-Platzes den Eindruck gewinnen mußte, es gelinge ihnen kaum, eine Brut durchzubringen.

Welche Gründe zu der relativ späten Besiedlung der Stadt Dessau — etwa im Vergleich zu Roßlau — maßgebend gewesen sein mögen, ist schwer zu erkennen. Lediglich die Höhenlage weist eine für hiesige Verhältnisse wesentlichere Differenz auf: Dessau 60 m NN, Dessau-Ziebigk 59 m, Roßlau (Bahnhof) 70 m. Der Einfluß klimatischer Verhältnisse, der im Schrifttum mehrfach diskutiert wurde — PEITZMEIER (1957 und 1961) und ERDMANN (1966) — bietet kaum Anhaltspunkte¹⁾. Ökologisch dürfte Dessau mit seinen zahlreichen baumbestandenen Straßen und Plätzen, den aufgelockerten Parkanlagen, den eingestreuten Gartenflächen eher günstiger erscheinen. Auch der zahlenmäßig geringe bisherige Bestand von etwa 10 Paaren muß im Hinblick auf die Ausdehnung der Stadt wundernehmen; denn es kann kaum angenommen werden, daß die Existenzbedingungen für die Art in Dessau wesentliche Unterschiede aufweisen im Vergleich zu anderen Städten.

Literatur:

- Erdmann, G. (1966): Hat das örtliche Klima Einfluß auf die Ansiedlung der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*)? Beitr. z. Vogelkde. 11, 217—220.
- Hinsche, A. (1954): Die Vogelwelt im Stadtgebiet Dessau. Dessauer Kultur-
spiegel 1954, Nr. 11, S. 7—9, Nr. 12, S. 10—12.
- Kolbe, H. (1966): Die Besiedlung der Stadt und des Kreises Roßlau durch die Türkentaube. Apus 1, S. 82—85.
- Peitzmeier, J. (1957): Zur Ausbreitung und Ökologie der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) in Westfalen. JfO 98, 441—444.
— (1961): Zur Biotopwahl der Türkentaube (*Streptopelia decaocto* Friv.). JfO 102, 281—284.
- Stresemann, E., und E. Nowak (1958): Die Ausbreitung der Türkentaube in Asien und Europa. JfO 99, 243—296.
- Klima-Atlas für das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1953.
- Meßtischblatt Dessau.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

¹⁾ Mit ihren mittleren Jahrestemperaturen zeigen Dessau und Roßlau (8,4 °C und 8,5 °C) das Temperaturminimum im Elblauf zwischen Dresden (9,3 °C) und Magdeburg (9,1 °C). Die Januar-Werte liegen etwa gleich: Dessau — 0,3 °C, Roßlau — 0,4 °C; für Juli Dessau 17,8 °C, Roßlau 18,3 °C. Die Jahresschwankungen weisen ebenfalls wenig Unterschiede auf: Dessau 18,1 °C, Roßlau 18,3 °C. Mittlere Frosttage hat Dessau 87,8 und Roßlau 90,1.

Zur Ausbreitung der Türkentaube in Sangerhausen

Von Winfried Schulze

Den ersten Nachweis brachte E. MENGE, der 1950 ein Paar Türkentauben auf dem Hofe der Malzfabrik (1.) feststellte und auch das Nest auf einer Linde finden konnte. Er meldete seine Beobachtung an Professor Stresemann, der sie veröffentlichte. Danach beobachtete WINKLER (1952) am 11. 8. 1952 4 Türkentauben auf der Georgenpromenade (2.), die in den folgenden Jahren dem Gebiet, wo Linden und Kastanien wachsen, treu blieben. Zwei Jahre später, 1954, siedelten sich weitere Türkentauben in den großen Obstgärten zwischen Mogkstraße und Miehestraße (3.) an. Besonders im Winter war hier ein großer Einstand, weil einige Hühnerhalter für das notwendige Futter sorgten.

Der vierte Siedlungsraum war die Tennstedt (4.), die eine Fortsetzung der Georgenpromenade ist.

1959 konnte Winkler melden, daß ein Paar Türkentauben in der Winterlinde, die vor seiner Brückenmühle steht, brütete (5.). Mit einigen Unterbrechungen ist diese Linde auch heute noch Brutbaum, von dem 1965 und 1966 je 2 Junge ausflogen.

Seit 1965 beobachtete ich die Türkentauben intensiver und konnte nach mehrfachen Kontrollen nachfolgende Brutpaare feststellen:

	1965	1966
1. Malzfabrik	—	—
2. Georgenpromenade	2 Paare (Linde)	2 Paare
3. Miehestraße / Mogkstraße	3 Paare	4 Paare
4. Tennstedt (Anm. 7)	1 Paar	1 Paar
5. Brückenmühle	1 Paar (Linde)	1 Paar (Linde)
6. Zwischen Friedhof und Thälmannstraße	1 Paar	1 Paar (Linde)
7. zw. Thälmannstr. und Miehestr. (Anm. 1)	1 Paar (Linde)	1 Paar (Linde)
8. zw. Thälmannstr. und Lengfelder Str.	—	1 Paar
9. zw. Gonna und Hospitalstr.	—	1 Paar
10. zw. Mogkstr. und Breitbartstr. (Anm. 2)	2 Paare	2 Paare (Linde)
11. Str. d. OdF und Breitscheidstr. (Anm. 3)	—	2 Paare (Dachrinne)
12. zw. Hüttenstr. und Kützstr. (Anm. 4)	1 Paar	1 Paar (Robinie)
13. Käsefabrik (Anm. 5)	1 Paar (Fichte)	1 Paar (Fichte)
14. zw. Hüttenstr. und Bahn	—	1 Paar
15. Bonifatiusplatz	—	1 Paar
16. Teiche am Krankenhaus	1 Paar	2 Paare

	1965	1966	
	Übertrag:	14 Paare	22 Paare
17. Rosarium (Anm. 6)	1 Paar	1 Paar	
18. zw. Str. d. Jugend und Speckswinkel	1 Paar	1 Paar	
19. zw. Str. d. Jugend und Südhang	—	1 Paar	
20. zw. Str. d. Jugend und Markt	2 Paare	2 Paare	
21. Goetheschule	1 Paar	1 Paar	
22. Kinderkrankenhaus	—	1 Paar	
23. KFZ und Anger	—	1 Paar	
24. zw. Oberschule und Gonna	1 Paar	1 Paar	
	(Kastanie)		
25. Haus des Handwerks	—	1 Paar	
	zusammen	20 Paare	32 Paare

Anmerkung 1: 24. 2. 1966: Brutversuch im vorjährigen Nest, 1. Linde, W. sitzt fest; 3. 3.: Nest verlassen, W. sitzt nun auf der 4. Linde; 14. 3.: Nest verlassen; am 13. 3. waren morgens -6°C ; 20. 10.: Nest im gleichen Baum an anderer Stelle.

Anmerkung 2: 21. 2. 66: Nestbau; 23. 2.: W. sitzt fest; 28. 2.: mittags Nest nicht besetzt, Eier verlassen; 3. 3.: W. sitzt im gleichen Nest; 14. 3.: Nest verlassen — Frost; 20. 10.: Nest im gleichen Baum, Bruterfolg?

Anmerkung 3: 6. 4. 1966: W. brütet in einer Dachrinne, die von Zweigen einer Esche bedeckt wird; 26. 4. und 8. 5.: W. brütet noch. Bruterfolg?

Anmerkung 4: 7. 3. 1966: W. sitzt auf einer Birke; 13. 3.: W. brütet trotz -6°C ; 14. 3.: Nest verlassen; 26. 4.: W. sitzt auf dem gleichen Nest; 2. 5.: Nest verlassen; 16. 7.: Nest in einer Robinie gefunden mit einem Jungvogel, fast flügge.

Anmerkung 5: Das Nest in einer Fichte ist seit 4 Jahren besetzt, aus dem meist 2 Junge ausfliegen.

Anmerkung 6: Seit Ende Oktober 1965 hielten sich etwa 30 Exemplare im Rosarium auf, übernachteten in der Schlucht und fraßen mit den Enten und Schwänen. Sie verschwanden Mitte Februar. Am 17. 10. 1966 übernachteten 8 Exemplare in der Schlucht.

Anmerkung 7: Vom Oktober 1965 bis Mitte Februar 1966 hielten sich 40 Exemplare im Garten auf. Meist am Tage, abends erfolgte keine Kontrolle.

1965 wurden folgende Baumarten als Neststandort gewählt: 3 \times Linde, 1 \times Roßkastanie, 1 \times Fichte. — 1966: 4 \times Linde, 1 \times Birke, 1 \times Robinie, ein Nest stand in einer Dachrinne.

Die Gegenüberstellung der Anzahl der Brutpaare von 1965 und 1966 zeigt, daß eine rapide Zunahme innerhalb eines Jahres zu verzeichnen ist, die mehr als 50 % beträgt.

Literatur:

Stresemann, E. (1951): Weiteres Vordringen der Türkentaube (I), JfO 92, 26–31.
Winkler, P. (1952): Zur Ausbreitung der Türkentaube. Vogelw. 73, 222.

Winfried Schulze, 47 Sangerhausen, Spengler-Museum

Zur Birkenzeisig-Invasion 1965/66

Von Horst Graff

Im Winterhalbjahr 1965/66 beteiligten wir uns — G. Walther und ich — wieder an der seit einigen Jahren durchgeführten Berghänflings-Beringung. Überraschend erschienen Anfang Dezember 1965 — Erstbeobachtung und erster Fang 5. 12. — an unserer Fangstelle am westlichen Stadtrand von Dessau etwa 150 bis 200 Birkenzeisige, die sich bis Ende Dezember in größeren und kleineren Flügen zusammenhielten. Im Januar 1966 konnten nur noch vereinzelt Vögel beobachtet oder gefangen werden. Offenbar hatte der größte Teil unser Gebiet durchzogen. Daß einzelne der Erstankömmlinge längere Zeit im Gebiet verblieben waren, bestätigte ein am 5. 12. 1965 beringter Birkenzeisig, der am 15. 12. 1965 und am 28. 1. 1966 wiedergefangen werden konnte. Erst um den 20. 2. wurden wieder größere Flüge beobachtet, was auf Rückzug schließen ließ. Die Letztbeobachtung datiert vom 27. 2. 1966.

Während der Zeit des Durchzugs bzw. Aufenthaltes der Birkenzeisige konnten 155 Exemplare gefangen und beringt werden. Alle Tiere wurden gemessen und erwiesen sich als zur Nominatform gehörig.

Interessant dürfte die auffällige Färbung sein, die wir bei 3 weiblichen Vögeln feststellten. Sie hatten eine messingfarbene Kopfplatte, offenbar so ähnlich, wie es PIECHOCKI (1954) von einem Birkenzeisig der Rasse cabaret beschreibt. Ein viertes Weibchen hatte 3 gelbe Federn inmitten der roten Kopfplatte.

Ein Vergleich mit den Aufzeichnungen von der Birkenzeisig-Invasion 1948/49, die mir G. Walther freundlicherweise zur Verfügung stellte, läßt erkennen, daß das Verhältnis der Geschlechter bei Invasionen recht unterschiedlich sein kann. Während 1948/49 45 männliche und 34 weibliche Vögel gefangen werden konnten, das Verhältnis sich also wie 1:0,75 verhielt, betrug es 1965/66, wo 38 Männchen und 117 Weibchen gefangen wurden, 1:3,08.

Die Flügelmaße dieser aus zwei Invasionen stammenden Birkenzeisige sind aus folgender Aufstellung ersichtlich:

Flügelmaß in mm	Anzahl der W.	%	Anzahl der M.	%
68	2	1,3	0	0,0
69	3	2,0	0	0,0
70	24	15,9	2	2,4
71	11	7,3	0	0,0
72	41	27,2	8	9,6
73	17	11,3	4	4,8
74	20	13,2	24	28,9
75	12	7,9	20	24,1
76	14	9,3	16	19,3
77	3	2,0	2	2,4
78	4	2,6	2	2,4
79	0	0,0	5	6,0

Daraus ergibt sich, daß die größte Häufigkeit im Maß der Weibchen mit 74,9 % bei 70 bis 74 mm liegt (Höchstzahl bei 72 mm), im Maß der Männchen mit 72,3 % bei 74 bis 76 mm (Höchstzahl bei 74 mm). Die niederen Maße sowohl der Männchen als auch der Weibchen überschneiden sich mit denen von cabaret (HARTERT: M. = 69–70 mm; NIETHAMMER: M. = 70–73,5 mm, W. 67–71 mm), doch wies kein Exemplar etwa durch auffällig dunklere Färbung der Oberseite oder andere Merkmale darauf hin, daß es sich um den kleineren Alpenbirkenzeisig handeln könne. Die Maße der 3 Weibchen mit messingfarbener Kopfplatte betragen 72 mm, lagen also bei dem Maß, das die größte Häufigkeit aufweist.

Literatur:

- Hartert, E. (1910): Die Vögel der paläarktischen Fauna I. Berlin.
Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde I. Leipzig.
Piechocki, R. (1954): Erstnachweis des Alpenbirkenzeisigs, *Carduelis flammea cabaret* (P. L. S. Müller), in Mecklenburg. Beitr. z. Vogelk. 3, 301–302.

Horst Graff, 4502 Dessau-Alten, Fasanenweg 31

Kleine Mitteilungen

Seidenreiher bei Halle (Saale)

Am 3. Juni 1965 beobachtete ich von 9 bis 12 Uhr im Überschwemmungsgebiet der Elster südlich von Halle bei Ammendorf einen Seidenreiher, *Egretta garzetta* (L.). Er suchte unter Lachmöwen nach Nahrung. Als ich mich auf 80 m genähert hatte, flog der Reiher auf. Nachdem ich mich wieder zurückgezogen hatte, kehrte der Vogel an die gleiche Stelle zurück. Die feldornithologischen Kennzeichen konnte ich einwandfrei ausmachen: Erheblich kleiner als Fischreiher, schneeweiß, schwarzer Schnabel, schwarze Beine und gelbe Füße. Schmuckfedern am Kopf konnte ich nicht erkennen. Am 4. Juni war der Reiher noch im gleichen Gebiet.

Leo Jaworowski, 4011 Halle (Saale), Friedrichstraße 1

Nachsatz: Vielleicht besteht ein Zusammenhang zwischen dieser Beobachtung und den in diesem Heft veröffentlichten Blauracken-Beobachtungen 1965 mit dem Auftreten von Nachtreiher, Blauracke und Bienenfresser etwa zur gleichen Zeit im Hamburger Raum (DIEN, Hamburger Avifaunistische Beiträge 3, 1966, p. 190). Es bleibt abzuwarten, ob weitere Veröffentlichungen einen verstärkten Einflug südöstlicher Arten Ende Mai/Anfang Juni 1965 nach Mittel- und Norddeutschland aufzeigen.

K. L.

Der Weißstorch im Kreis Zeitz

Die letzten Storchbruten im Kreis Zeitz fanden in den sogenannten Wasserdörfern statt, die, durch Dämme geschützt, in der Elsterniederung nördlich von Zeitz dicht am Hochwassergebiet der Weißen Elster liegen. Bis 1928 brütete ein Paar auf dem alten Schornstein einer alten Brennerei in Etzoldshain. Das letzte Storchpaar brütete bis 1939 auf einer Strohhütte, die in den Viehweiden zwischen Minkwitz und Reuden stand. Seitdem war der Weißstorch im Kreis Zeitz nur gelegentlicher Durchzügler. Nur in einem Jahr (etwa Mitte der fünfziger Jahre) hielten sich den Sommer über einige Störche im Gebiet der Wasserdörfer auf. Ende Mai 1966 tauchten bei Predel und Profen, ganz in der Nähe des letzten Brutgebietes, 4 Weißstörche auf, von denen 2 blieben und in der nächsten Zeit auf einem Hochspannungsmast Nestbauversuche unternahmen. Das Nistmaterial fand aber hier keinen rechten Halt. Die Bauversuche wurden endgültig aufgegeben, als während eines Gewitters ein Blitz in den Mast schlug, während die Störche darauf standen. Sie nahmen zwar keinen Schaden, aber ein Vogel fiel vor Schreck herab, fing sich dicht über dem Boden und nahm, von seinem Partner gefolgt, schleunigst Reißaus. Ab Ende Juni waren es zuerst 9, dann 12 bis 14 Weißstörche, die ständig auf den Elsterwiesen und den Feldern der Umgebung bei der Nahrungssuche angetroffen wurden. Mitte Juli zeigte sich wieder bei einigen Vögeln ein, wenn auch wenig intensiver Nestbautrieb. Sie trugen Zweige auf eine dürre Pappel zwischen Minkwitz und Könderitz-Etzoldshain. Es ist also das gleiche Gebiet, in dem die letzten Störche des Kreises Zeitz gebrütet haben, wo die Vögel in diesem Jahr Ansiedlungsversuche unternahmen. Wenn sie im nächsten Jahr wieder erscheinen sollten, muß versucht werden, ihnen eine Nisthilfe zu geben.

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz/Kreis Zeitz, Ernst-Thälmann-Straße 37

Rotfußfalke am Schönitzer See

Am Abend des 13. Mai 1966 besuchte ich den Schönitzer See unweit Wörlitz und hielt mich dabei längere Zeit auf dem Wall am sogenannten „Taubenhaus“ auf. Dort fiel mir nach kurzer Zeit ein Falke auf, der nach Baumfalkenart Insekten fing und diese im Fluge verzehrte. Er erwies sich als ein Weibchen des Rotfußfalken — *Falco verspertinus* L. — und konnte noch über eine halbe Stunde bei der Nahrungssuche über den Wiesen östlich des Sees beobachtet werden. Leider konnte ich den Ort in den nächsten Tagen nicht wieder aufsuchen und kann daher nichts über etwaige Aufenthaltszeit aussagen.

K. Tuchscherer, 4401 Gohrau 48

Steinwäzler bei Bernburg

Der Bachlauf der Fuhne bildet 7 km südöstlich von Bernburg eine etwa 5 ha große Überschwemmungsfläche, die ein bevorzugter Rastplatz von Limikolen ist. Am 31. Juli 1966 hielt sich hier u. a. ein Sichelstrandläufer im Brutkleid auf. Am 3. September 1966 beobachteten G. Boer und ich am gleichen Ort längere Zeit einen Steinwäzler — *Arenaria interpres* (L.) — bei der Nahrungssuche aus etwa 30 m Entfernung. Der Vogel war im Schlicht- oder Jugendkleid. Obwohl andere Limikolen in 9 Arten vertreten waren, zeigte er keinerlei Bindung an eine der anderen Arten.

Detlev Koop, 435 Bernburg, Zepziger Straße 43

Spätbeobachtung eines Rotschenkels

Am 21. November 1965 sahen H. Werner und E. Kirchoff in einem alten Tagebau bei Halle-Büschdorf eine Limikole. Ungünstige Umstände machten eine Bestimmung des Vogels an diesem Tage unmöglich. Einen Tag später, am 22. November, konnte ich ihn dann als Rotschenkel, *Tringa totanus* L., ansprechen. Aus einer Entfernung von 8 bis 10 m konnten die roten Beine und die rote Schnabelwurzel klar erkannt werden. Auch Flugbild und Stimme ließen keinen Zweifel an der Richtigkeit der Bestimmung zu. Vom 14. November 1965 an waren die Temperaturen unter den Gefrierpunkt abgesunken, und eine dünne Schneedecke lag über dem Gebiet. Starkes Schneetreiben vom 21. zum 22. November ließ die Schneedecke auf etwa 15 cm anwachsen. Die Nachttemperaturen lagen um - 10 Grad Celsius. Der Rotschenkel lief nahrungssuchend an einigen noch eisfreien Quellen umher.

NIETHAMMER (1942) schreibt, daß Rotschenkel im Winter zuweilen an der Nordseeküste und auf Helgoland nachgewiesen werden. W. BAUER, K. KLIEBE und R. WEHNER (1966) veröffentlichten die Beobachtung eines Rotschenkels vom 22. November bis 2. Dezember 1964, der sich unter etwa 400 Kiebitzen im Amöneburger Becken in Hessen aufhielt. Für Mitteldeutschland sind nur wenige Winter- bzw. Spätbeobachtungen bekannt. HEYDER (1962) erwähnt eine von Beyer am 15. Januar 1950 in den Leipziger Kläranlagen gemachte Beobachtung. Derselbe Autor (1952) zitiert Frieling, der das Verweilen eines Exemplares im Frohburg-Eschedfelder Teichgebiet vom 28. Oktober bis 3. November (ohne Jahresangabe) angibt. In unserem Gebiet liegen die normalen Durchzugsdaten für den Rotschenkel bis zum Ende der zweiten Septemberdekade. 1963 wurde von mehreren Beobachtern der Fachgruppe Halle noch ein Exemplar bis zum 6. Oktober an den Mötzlicher Teichen beobachtet. Herrn K. Liedel danke ich für Literaturhinweise.

Literatur:

- Bauer, W., Kliebe, K. und R. Wehner (1966): Der Limikolenzug in Hessen.
1. Die Gattungen *Tringa* und *Philomachus*. *Luscinia* 39, 17-47.
Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.
Heyder, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. *Beitr. z. Vogelk.* 8, 90.
Niethammer, G. (1942): *Handbuch der deutschen Vogelkunde*. Bd. 3. Leipzig.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle (Saale), Ernst-Eckstein-Straße 5

Zwergmöwe bei Gerlebogk

Im Heft 1 der Zeitschrift „Apus“ gab D. HEIDECKE eine Übersicht über die Lariden-Vorkommen im Gerlebogker Teichgebiet. Ich vermißte in dieser Zusammenstellung Angaben über das Vorkommen der Zwergmöwe - *Larus minutus* Pallas.

Mir gelang am 6. Juni 1960 die Beobachtung eines Jungvogels dieser Art im Gerlebogker Teichgebiet. Möglicherweise war dies die erste Feststellung der Zwergmöwe im dortigen Gebiet.

Klaus Tuchscherer, 4401 Gohrau 48

Blauracken-Beobachtungen bei Halle

Aus den Aufzeichnungen der Fachgruppe Halle und aus Berichten langjähriger Beobachter geht hervor, daß die Blauracke, *Coracias garrulus* L., in der näheren Umgebung von Halle noch nicht festgestellt wurde.

Nur in der Mosigkauer und Oranienbaumer Heide bei Dessau bestand im Bezirk Halle ein Brutvorkommen. Einzelne, länger zurückliegende Zugbeobachtungen bei Bitterfeld (Herbst 1926 und Frühjahr 1937) (nach CREUTZ, 1964) und eine Meldung von Eisleben vom 29. Mai 1964 (WILDING, 1965) lassen erkennen, daß es sich bei der Blauracke um einen für unser Gebiet seltenen Durchzügler handelt. TASCHENBERG (1909) bringt ebenfalls nur 2 Feststellungen: Frühjahr 1892 bei Delitzsch ein Exemplar erbeutet und nach OTTO (1901) ein Beleg von Ende August 1866 aus Wippra/Südharz in der Sammlung des Eislebener Gymnasiums. Im Sommer 1965 gelang es gleich zweimal, durchziehende Blauracken zu beobachten. Am 1. Juni stellte Ecke ein Exemplar bei Halle-Passendorf fest. Die zweite Beobachtung gelang mir am 8. Juni gegen 14.30 Uhr. Auf den Randbäumen bzw. auf den Masten einer Telegraphenleitung, die durch einen Auwaldstreifen südlich von Halle führt, sah ich eine Blauracke beim Insektenfang. Der Vogel hielt bei mehrmaliger Annäherung eine Fluchtdistanz von etwa 40 m ein, flog dann aber in einer Höhe von 25 bis 30 m nach Osten ab. Es besteht die Möglichkeit, daß es sich bei beiden Beobachtungen um das gleiche Exemplar handelte. Die Beobachtungsorte liegen 6 km auseinander.

Literatur:

- Creutz, G. (1964): Das Vorkommen der Blauracke in der DDR und ihr Rückgang in den letzten Jahrzehnten. *Der Falke* 11, 39-49.
- Otto, — (1901): Katalog der Vogelsammlung des Gymnasiums zu Eisleben nebst einer Übersicht über die in der Grafschaft Mansfeld beobachteten Vögel. Beilage z. Jahresber. d. Königl. Gymnas. zu Eisleben.
- Taschenberg, O. (1909): Die Tierwelt. In: Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises einschließlich des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises. Halle.
- Wilding, K. (1965): Blauracke bei Eisleben. *Der Falke* 12, 430.
- Helmut Tauchnitz, 402 Halle (Saale), Ernst-Eckstein-Straße 5

Blauracke bei Mücheln (Kreis Mersburg)

Erstmalig beobachtete O. KELLER am 16. Mai 1959 im Grüntal bei Krumpa in einem Feldgehölz eine Blauracke. 1965 wurde einige Male ein Exemplar zwischen Mücheln und Freyburg festgestellt. Am 19. und am 26. Juni sahen H. HAAS bzw. PORSCHE (Freyburg) je eine Blauracke nahe der Freyburger Göhle. Ich selbst konnte den Vogel am 30. Juni nur kurz auf einer Telefonleitung an der Landstraße Freyburg-Zeuchfeld sehen. Letztmalig wurde sie von H. HESSE am 3. und 7. Juli wiederum nahe der Freyburger Göhle gesehen. Es handelte sich wahrscheinlich nur um ein Einzelexemplar, das sich knapp 3 Wochen im Gebiet aufhielt. 1966 wurde keine Blauracke beobachtet.

Willy Meier, 4207 Mücheln, Rudolf-Breitscheid-Straße 16

Blauracke bei Aken (Elbe)

Am 2. Juni 1965 beobachtete ich südlich von Aken am Nordrand des Kleinzerbster Busches eine Blauracke, die auf einer Lichtleitung unweit der Straße Aken-Kleinzerbst saß. Die Racke flog von ihrem Sitz mehrmals zur Erde hinab, um Nahrung aufzunehmen. Dann flog sie nach E ab.

Der Kleinzerbster Busch grenzt an der betreffenden Stelle mit auf sandigem Untergrund stockenden Kiefern an die Niederung des Landgrabens. In der Nähe befinden sich ausgedehnte sandige, unbewirtschaftete Flächen.

Horst Keil, 4372 Aken, Hopfenstraße 41

Blauracken-Beobachtung 1966 in der Mosigkauer Heide

Am 16. 6. 1966 konnte ich südlich des ehemaligen Jagdschlusses Königendorf in der Abteilung 68 — etwa Zentrum der Mosigkauer Heide — eine Blauracke beobachten. Das Tier hielt sich längere Zeit in der Krone einer knorrigen Eiche auf und flog bei meinem Näherkommen nach E ab. Etwa zwei Stunden später, gegen 17 Uhr, konnte G. Walther, mit dem ich zwecks Vogelberingung verabredet war, etwa 300 m östlicher eine Blauracke beobachten. Wahrscheinlich handelte es sich um denselben Vogel. Obgleich das Gebiet an den folgenden Tagen abgesucht wurde, konnte keine Racke wieder gesehen werden.

Die letzte Beobachtung einer Blauracke erfolgte meinerseits am 1. 7. 1966 im gleichen Gebiet. Um eine eventuelle Wiederansiedlung zu begünstigen, werde ich im Frühjahr eine Anzahl großer Nistkästen aufhängen.

Horst Graff, 4502 Dessau-Alten, Fasanenweg 31

Beobachtung einer Blauracke bei Möst (Kreis Bitterfeld)

Am 1. 7. 1966 beobachtete ich nachmittags am Ostrand der Mosigkauer Heide, etwa 1 km nördlich von Möst, eine Blauracke. Der Vogel saß eine Viertelstunde lang ruhig auf einem waagerechten Ast einer abgestorbenen Kiefer und flog dann nach S ab.

Der von der Blauracke als Sitzplatz gewählte Baum befindet sich am Rande eines kleinen Bestandes von Altkiefern, an den sich westlich zwei Kiefern Schonungen mit 10 bis 11 und 5 bis 6 Jahre alten Bäumen anschließen, die wiederum an Getreidefelder grenzen. Dieses sandige Gebiet wird im E von der Niederung der Mulde, im W von der Taubeniederung mit Stieleichen-Hainbuchen-Wäldern begrenzt.

Beobachtungsgänge am 5. 7., 9. 7. und 13. 8 brachten keine Blauracken-Beobachtung.

Wolfhart Haenschke, 45 Dessau, Holunderweg 3

Rotkehlpieper bei Bösewig

Bei einem Kontrollgang, den ich mit meiner Frau, B. und H. Hampe am 12. 6. 1966 um die Alte Elbe bei Bösewig (12,8 ° E; 51,7 ° N) — 15 km SE von Wittenberg — machte, überflog uns ein aus südlicher Richtung kommender Pieper, der nach seinen mehrmaligen gedehnten zieh-Rufen sofort als Rotkehlpieper — *Anthus cervinus* (Pall.) — angesprochen wurde. Der Vogel setzte sich auf einen der Spitzenäste eines mittelhohen Baumes, der mit einigen anderen eine kleine Gehölzgruppe überragt. Das Gelände wird dort von ausgedehnten Wiesen gebildet, die einige Senken und Erosionsrinnen besitzen, die zu jener Zeit noch etwas Wasser führten.

Da wir von unserem Standort Einzelheiten des Gefieders des Piepers nicht erkennen konnten, versuchte ich, die Gehölzgruppe zu umgehen, doch flog der Vogel ab, ging aber bald an einer der Senken nieder, wo wir ihn jedoch nicht wieder auffinden konnten. Offenbar war er bereits weitergeflogen.

Der Rotkehlpieper ist als später Durchzügler bekannt, wenngleich Juni-Daten offenbar noch nicht belegt sind. MESTER & PRÜNTE (1965) sind bei Auswertung eigener und in der Literatur bekanntgegebener Beobachtungsdaten zu dem Ergebnis gekommen, daß der Durchzug des Rotkehlpiepers im deutschen Binnenland während des Frühjahrszuges in „die gut vier Wochen zwischen Ende April und dem letzten Maidrittel“ fällt. Bei der noch geringen Zahl von Frühjahrsdurchzugsdaten dürfte wohl

allerdings noch kein umfassendes Urteil über die Durchzugszeit möglich sein. Das Berihngungsdatum eines von M. KOLBE (1965) im Mittelbegebiet (Mennewitz, Kr. Köthen) gefangenen Rotkehlpiepers liegt mit dem 27. 4. 1962 in der „normalen“ Heimzugzeit. Aus dem uns südlich benachbarten sächsischen Raum werden von R. SCHLENKER (1954) für 1953 Durchzugsbeobachtungen von 8 (bzw. 9) Exemplaren zwischen dem 3. 5. und dem 19. 5. bekanntgegeben. R. HEYDER (1962) führt außer einer Angabe von SCHLENKER (16. 5. 1953) weitere zwei im Jahre 1953 gewonnene Daten vom 17. 5. und 19. 5., eine Maibeobachtung ohne Datumsangabe und eine aus 1958 vom 9. 5. an. Wir selbst haben im Mittelbegebiet seit wenigstens 20 Jahren ein wachsames Ohr auch auf diese Art gehabt, ohne sie — außer dem hier mitgeteilten Fall — gehört zu haben. Immerhin zeigen die kaum 100 km südlich der Mittelbebe gemachten Beobachtungen in Sachsen, daß diese Art auch hier etwas häufiger durchziehen muß. Ob sich freilich die Meinung MESTERS & PRÜNTEs (1965) bestätigt, wonach sich später einmal zeigen lassen werde, „daß verschiedenorts in Mitteleuropa das Erscheinen dieses Durchzegers keineswegs mehr sporadisch genannt werden kann“, sei dahingestellt.

Nach NIETHAMMER (1958) liegt das Winterquartier des Teils der europäischen Population des Rotkehlpiepers, der nach Afrika zieht, „im östlichen Afrika, und zwar von Ägypten südwärts über Abessinien bis Kenya (und Tanganyika), dagegen nur in geringer Zahl in Zentral- und Westafrika westlich Darfur“. In Ägypten rangiert die Art nach A. KOENIG (1924, zitiert bei NIETHAMMER 1958) in der Häufigkeit „gleich hinter der Weißen Bachstelze“, in Kenya ist sie „gemein“. Der Hauptstrom der europäischen Population geht durch Osteuropa, und die Art tritt im übrigen Europa je seltener auf, „desto weiter man nach W kommt“ HUBER (1956, zitiert bei NIETHAMMER 1958). Da die Art nach NIETHAMMER in Tripolitanien, Tunesien, Algerien und Marokko im Winter selten vorkommt bzw. selten durchzieht, kann wohl kaum erwartet werden, sie in Mittel- bzw. Westeuropa häufiger durchziehend anzutreffen, es sei denn, daß nach der Aussage NIETHAMMERs, nach der der Rotkehlpieper heutigentags etwas häufiger durch Tunesien zu ziehen scheine als zu Zeiten A. KOENIGs, ein etwas häufigeres Durchziehen auch an manchen Stellen Mitteleuropas zu erwarten ist.

Auf jeden Fall sollte auch in unserem Bezirk auf den Rotkehlpieper geachtet werden, besonders im Mittelbebegebiet. Als wertvoller Hinweis verschiedener Autoren darf gewertet werden, daß die Art auf dem Frühjahrszug mehrfach in Gesellschaft der ebenfalls spät ziehenden Nordischen Schafstelze, auf dem Herbstzug in Gemeinschaft mit ziehenden Wiesenpiepern — also dann relativ spät ziehend — angetroffen worden ist. Diese Feststellungen geben gleichzeitig einen Hinweis auf die Struktur des Geländes, wo die Art auf dem Zuge zu erwarten ist.

Literatur

- Heyder, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. Beitr. zur Vogelk. 8, 42.
Kolbe, M. (1965): Ringelgans und Rotkehlpieper auf dem Frühjahrsdurchzug im Mittelbebegebiet. Der Falke 12, 211.
Mester, H., und W. Prünthe (1965): Vorkommen des Rotkehlpiepers, *Anthus cervinus*, in Nordwestdeutschland. Beitr. zur Vogelk. 10, 441–447. (hier weiteres Schrifttum).
Niethammer, G. (1957, 1958): Das Brutgebiet und Winterquartier des Rotkehlpiepers, *Anthus cervinus*. Beitr. zur Vogelk. 6, 79–87 (hier weiteres Schrifttum).
Schlenker, R. (1954): Rotkehlpieper (*Anthus cervinus*) bei Windischleuba und Eschefeld. Beitr. zur Vogelk. 3, 304–305.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

Nachweise der nordischen Form des Buntspechts bei Dessau

Besonders auffällig war ein gehäuftes Auftreten von Buntspechten von Januar bis März 1965. Nach meinen Tagebuchaufzeichnungen handelte es sich vornehmlich um Weibchen, die den Nordrand der Mosigkauer Heide sowie die Gärten der anliegenden Ortsteile der Vororte Dessaus besuchten und die möglicherweise der nordischen Form *Dendrocopos major major* (L.) angehörten. Von den von mir beringten 15 Buntspechten seien folgend die Maße bekanntgegeben.

	Fangdatum	Geschlecht	Flügel	Schnabel	Gewicht
1	9. 1. 1963	Männchen	138 mm	27,0 mm	101 g
2	10. 5. 1964	Weibchen	137 mm	27,5 mm	
3	11. 6. 1964	Weibchen	137 mm	26,5 mm	
4	11. 6. 1964	Männchen	134 mm	26,0 mm	
5	14. 3. 1965	Weibchen	147 mm	28,5 mm	104 g
6	30. 5. 1965	Männchen	138 mm	29,0 mm	
7	15. 4. 1966	Männchen	135 mm	26,5 mm	
8	1. 5. 1966	Weibchen	145 mm	28,0 mm	
9	11. 6. 1966	Männchen	136 mm	27,5 mm	
10	11. 6. 1966	Männchen	139 mm	28,5 mm	
11	11. 6. 1966	diesj.	137 mm		
12	16. 6. 1966	diesj.	132 mm		
13	16. 6. 1966	diesj.	133 mm		
14	16. 6. 1966	diesj.	134 mm		
15	16. 6. 1966	Männchen	137 mm	27,0 mm	

Von ihnen können Nr. 5 und Nr. 8 — beides Weibchen — mit Sicherheit der nordischen Form zugeordnet werden. Den Vogel vom 14. März 1965, den ich in meinem Garten im Japanetz fing, kann man wohl noch als auf dem Rückzug befindlich ansehen. Das Weibchen 8 dagegen, das an einer Wasserstelle inmitten der Mosigkauer Heide am 1. Mai 1966 gefangen werden konnte, ist offenbar im hiesigen Gebiet verblieben und dürfte eine weitere Bestätigung dafür sein, daß ein Teil der Invasionsvögel nicht in die nordische Heimat zurückkehrt, sondern in dem erreichten Gebiet verbleibt. BLUME (1963).

Möglicherweise gehört auch der am 9. Januar 1966 beringte Buntspecht Nr. 1 — ein Männchen —, den ich in einem Nistkasten ergreifen konnte, der nordischen Form an, denn auch er zeigte die breite Schnabelform, wenn sein Flügelmaß auch an der unteren Grenze von D.m.major liegt. Es kann sich bei diesem Exemplar natürlich auch um einen Nachkommen eines Mischpaares der hiesigen und der nordischen Rasse handeln.

Es wäre notwendig, daß die Beringer von Buntspechten sorgfältige Maßnotizen machen und auch die Schnabelform beachten (vergleiche dazu Abbildungen bei BLUME (1963). Auch sollte der Frage des Aufenthaltes, bei Brutvögeln des Biotops, Aufmerksamkeit geschenkt werden; dies im Hinblick darauf, daß BLUME den Nordischen Buntspecht als „einen Vogel vom Taiga-Typ (Sumpfwald)“ bezeichnet.

Literatur:

- Blume, D. (1963): Die Buntspechte. Brehm-Bücherei, Heft 315. Wittenberg.
 Niethammer, G. (1938): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 2, Leipzig.
 Schildmacher, H., und W. Berger (1957): Über Zugbewegungen des Großen Buntspechts, unter besonderer Berücksichtigung der Beobachtungen auf Hiddensee. Der Falke 4, 123—127.

Horst Graff, 4502 Dessau-Alten, Fasanenweg 31

Nachtigall-Bruten im Hydrierwerk Zeitz

Bis 1964 war die Nachtigall, *Luscinia megarhynchos* Brehm, im Kreis Zeitz nicht häufig. Nur in dem an Zeitz grenzenden Tiergarten (einem Auwald) und in einem Gehölz bei Schwöditz waren regelmäßig mehrere Reviere besetzt. Sonst wußte ich im Kreisgebiet nur vereinzelte und unsichere Vorkommen. 1965 und noch mehr 1966 trat eine auffallende Zunahme ein. Selbst in kleinen Gehölzen und an einigen Buschhängen sangen bis Mitte Juni Nachtigallen, so daß dort eine Brut anzunehmen war. 1965 und 1966 brütete die Nachtigall auch im Hydrierwerk Zeitz. 1965 wurde eine kleine Parkanlage (80×40 m) bezogen, deren Mittelpunkt eine große Rasenfläche bildet. An drei Seiten wird sie von etwa 5 m breiten Buschstreifen umrahmt, die vierte Seite bildet die Einfahrtstraße ins Werk. Verstreut über die Anlage stehen hohe Bäume: Kastanien, Pappeln, Linden und Birken. Um die Parkanlage herum herrscht viel Unruhe; die durch und um die Anlage führenden Wege und Straßen werden ständig begangen bzw. befahren. Trotz der Ungunst des Brutortes verlief die Brut erfolgreich. Fünf Jungvögel wurden beobachtet, von denen einer an einer Fensterscheibe tödlich verunglückte. Bis Ende August wurden die Vögel in dieser Parkanlage beobachtet. Auch 1966 wurde dieser Park wieder bezogen. Am 22. April sang das Männchen zum ersten Mal. Etwa 150 m entfernt sang mehrere Wochen lang ein zweites Männchen. Auch hier war es eine Rasenfläche (kleine Sportanlage), die von schmalen Büschen umsäumt ist, wobei allerdings auf der anderen Seite einer Fahrstraße eine größere Fläche mit wildem Buschwerk zum Revier der Nachtigall gehörte. An einem Tag beobachtete ich dieses Männchen, wie es etwa 1,5 m von der Straße entfernt auf einem Zweig sang. Selbst als ein Dumper mit ohrenbetäubendem Lärm in unmittelbarer Nähe des Vogels vorbeiraste, ließ dieser sich nicht bei seinem Gesang stören. Es ist bekannt, daß sich Vögel an Lärm und Unruhe gewöhnen und sich nicht davon stören lassen, wenn ihnen nur ein kleines Territorium bleibt, wo sie unbehelligt sind. Die Lärmfestigkeit der Nachtigallen im Hydrierwerk Zeitz hat mich aber überrascht.

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz/Kreis Zeitz, Ernst-Thälmann-Straße 37

Die Wacholderdrossel wieder Brutvogel im Kreis Merseburg

In einem kleinen Auenwäldchen bei Wallendorf, welches durchaus dem Brutbiotop der Wacholderdrossel entspricht, stellten zwei Beobachter unabhängig voneinander ein Brutvorkommen fest. Der eine Gewährsmann, Dr. D. Zschummel, sah im Frühjahr 1965 ein Nest der Wacholderdrossel. Über den Brutverlauf kann leider nichts ausgesagt werden. Das Nest befand sich auf einer Eiche (*Quercus robur*) in einer Höhe von etwa 3 m. 1966 stellte ich erneut Wacholderdrosseln in diesem Wäldchen fest. Am 14. Mai fand ich ein Nest mit fünf Jungen. Der Brutplatz befand sich ungefähr 100 m vom vorjährigen Brutplatz entfernt. Das Nest war in einer Höhe von 3 m am Stamm einer Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) errichtet worden. Die Jungvögel konnten beringt werden und flogen am 20. Mai aus. Am 25. August 1966 stellte ich abermals juv. Wacholderdrosseln in der Nähe dieses Wäldchens fest. Die drei Jungvögel waren unberingt und könnten einer Zweitbrut entstammen.

Franz Plaschka, 4201 Wallendorf, Kreis Merseburg, Am Sportplatz 7

Zum Vorkommen der Beutelmeise bei Merseburg

In den letzten Jahren haben sich im mitteldeutschen Raum, besonders im Mittelbegebiet, die Meldungen über das Vorkommen der Beutelmeise, *Remiz pendulinus* (L.), als Durchzügler und auch als Brutvogel gehäuft. Für den Kreis Merseburg konnte der Nachweis für das Vorkommen dieser Art Mitte Dezember 1961 bei Läuterungsarbeiten in den Pflanzungen einer alten Tongrube bei Trebnitz durch den Fund eines Nestes im Henkelkorb-Stadium erbracht werden. Das Nest wurde am 23. Januar 1962 dem Verfasser übergeben mit dem Bemerkten, daß es sich an einem seitlichen Ast eines Weidenbusches in etwa 3,5 m Höhe über dem Erdboden befand. Es war an den äußersten dünnen Zweigen des Busches angeflochten und hing vollkommen frei. Während des Baues muß das Nest über der Wasseroberfläche der Tongrube gehangen haben. Die Fluglocheinrichtung wies nach Osten. Das Nest hatte eine Länge von 16 cm (ohne Halterungsflechtmaterial), einen Durchmesser von 9 cm und einen Umfang, unterhalb des Einflugloches gemessen, von 30 cm. Das Flechtmaterial zur Befestigung des Nestes hatte 5 cm Länge. Zur besseren Befestigung waren zwei kleine Zweige eingebaut und mit Nestmaterial umgeben. Die vordere Nestöffnung hatte eine Größe von 6,0×4,5 cm, die hintere von 4,5×3,0 cm. Das Nest wog 26 g. Auf Grund dieses Nestfundes wurde eine systematische Nachsuche im Fundgebiet durchgeführt, und am 25. Februar 1962 konnte durch die Mitglieder der Fachgruppe Merseburg ein weiteres Nest gefunden werden. Es befand sich vom ersten Nest etwa 700 m entfernt in einer Tongrube an der Chaussee nach Leipzig bei Merseburg. Auch dieses Nest wurde nur im Henkelkorb-Stadium gefunden. Es befand sich vom Ufer dieser Erdgrube, die mit Erlen, Weiden und Schilf bestanden ist, etwa 10 m im Bestand und mag zur Zeit des Baues über dem Wasserspiegel gehangen haben. Das Nest war gleichfalls an einer Weide in 4–5 m Höhe angebracht und hing etwa 2 m vom Stamm des Baumes entfernt. Als Baumaterial wurden ebenfalls Pflanzenfasern und -wolle verwendet.

Eine direkte Beobachtung von Beutelmeisen im Kreisgebiet Merseburg gelang J. Bernt-Bärtl und J. Gerstenberger (Merseburg bzw. Leipzig) am 1. September 1964 in der Elsterflutrinne bei Burgliebenau, als 4 Exemplare festgestellt werden konnten. Nestfunde konnten jedoch bis heute nicht mehr erbracht werden.

Literatur:

S. Meißner: Nachweis der Beutelmeise bei Merseburg. Merseburger Land 1962, Heft 6, 130–134.

Siegfried Meissner, 42 Merseburg, Gutenbergstraße 17

Beutelmeisenbeobachtung im Kreis Merseburg

Am 12. April 1966 gelang mir die Beobachtung von 2 Beutelmeisen, *Remiz pendulinus* (L.), an der Elsterflutrinne in der Nähe des früheren Ziegeleigutes Zöschchen. Hier liegen unmittelbar neben dem Flutrinneendamm die ehemaligen Lehmgruben, welche heute fast vollständig mit Rohrkolben und teilweise auch Schilf bewachsen sind. Freie Wasserflächen findet man wenig. Das ganze Gebiet ist mit Weidendickichten durchsetzt, besonders längs der Uferregionen. Gegen 10 Uhr ließ sich ein

Vogel auf einem nur 2 m entfernt stehenden kahlen Weidenstrauch nieder, bei dem der breite schwarze Augenstreif sofort auffiel. Bevor der Vogel mich gewahr wurde und sofort ins vorjährige Röhricht flog, um sich auf einen der noch überall zahlreich vorhandenen Samenstände des Rohrkolbens niederzulassen, konnte ich ihn als Beutelmelise bestimmen. Neben dem schwarzen Augenstreif konnten auf Grund der geringen Entfernung und der günstigen Lichtverhältnisse ein grülicher Oberkopf, ein brauner Rücken sowie eine hellere, fast schmutzige weiße Unterseite erkannt werden. Auf ein zweites Exemplar wurde ich durch seinen Ortswechsel aufmerksam. Beide machten sich in einem nur 350 m² großen windgeschützten Gebiet an den Rohrkolben so zu schaffen, daß die Samenhaare nur so flogen. Bis zu 8 Minuten hielten sie sich durchschnittlich an einem Samenstand auf. Entfernte sich ein Tier etwas weiter, so lockten beide heftig mit langem „zit“ oder „zihi“. Es klang dem Ruf des Rohrammers, welcher hier ebenfalls vorkam, nicht unähnlich, nur war die Tonlage höher und feiner. Die Fluchtdistanz betrug etwa 8–10 m, nur bei einem Aufenthalt in den blühenden Weidensträuchern ließen sie mich näher herankommen. Dies geschah jedoch nur selten. Bevor sie nach etwa 3 Stunden intensiver Beobachtung das Gebiet in westlicher Richtung unter anhaltendem Locken verließen, untersuchten sie noch längere Zeit die Zapfen einiger am Ufer stehender Erlen, so wie man es häufig auch von Blaumeisen sieht. Während sie bei der Nahrungsaufnahme an den Rohrkolben meist schwiegen, vernahm man hierbei ständig das langgezogene „zit“. In den Erlen zeigten sie sich sehr unruhig, ein Zeichen für einen baldigen Abflug. Da sie sich in einen nach Westen angrenzenden, durch vernachlässigte Pflege fast undurchdringlich gewordenen Korbweidenbestand verzogen, konnte ich sie nicht länger beobachten. Nach kurzer Zeit verstummten auch die Rufe. Das betreffende Gebiet wurde später von mir nicht wieder aufgesucht.

Joachim Sadlik, 4201 Kötzschau/Kreis Merseburg, Siedlung 8

Berghänflinge im Stadtgebiet Halle

Seit einigen Jahren werden in Halle regelmäßig im Winterhalbjahr Berghänflinge, *Carduelis flavirostris* (L.), beobachtet und beringt. Diese Beobachtungen erstreckten sich in der Hauptsache auf Gebiete am Stadtrand mit Ödlandcharakter. Im Januar 1966 befanden sich auf der sogenannten Halde Bruckdorf, einem zugeschütteten Tagebau mit nur sehr spärlichem Pflanzenbewuchs, nur sehr wenige Berghänflinge. Das Nahrungsangebot war in diesem Jahr nicht gut, da die Halde im Herbst umgebrochen worden war. Die Berghänflinge waren wahrscheinlich auf günstigere Gebiete ausgewichen. Nicht wenig überrascht war ich, als ich am 9. Januar 1966 in der Nähe meiner Wohnung, einem Neubaugebiet im Süden von Halle mit noch nicht fertiggestellten Außenanlagen, in sehr spärlichem Unkraut (Löwenzahn und Melde) etwa 30 Berghänflinge bei der Nahrungssuche traf. Diesen Trupp konnte ich auch am 10. und 11. Januar an der gleichen Stelle zu verschiedenen Tageszeiten antreffen. Von in der Nähe spielenden Kindern und vorbeigehenden Straßenpassanten nahmen sie fast keine Notiz. Nur wenn Kinder direkt durch das Unkraut liefen, flogen sie auf in der Nähe befindliche Fernsehantennen. Ähnliche Beobachtungen

wurden in der Wohnstadt Nord, ebenfalls ein Neubaugebiet, von J. Schmiedel gemacht. Bis zu 70 Exemplare führten dort ein dreistes, spatzenähnliches Dasein über einen längeren Zeitraum. Zur gleichen Zeit wurden in der Abenddämmerung mehrmals Berghänflinge bemerkt, die sich in der Nähe des Wasserturmes Süd und am im Bau befindlichen Hochhaus Beesener Straße/Ecke Lutherstraße aufhielten. Da die Tageszeit schon sehr fortgeschritten war, ist anzunehmen, daß sie auf oder an diesen Gebäuden nächtigten. Mit Sicherheit konnte dies aber nicht festgestellt werden. Für diese Annahme spricht, daß in der Morgendämmerung in dieser Gegend einige Male überfliegende Berghänflinge verhört wurden, die, nach der Helligkeit zu urteilen, ihren Schlafplatz in der Nähe haben mußten. R. Gnielka konnte am 18. und 25. Januar einige Berghänflinge gegen 17 Uhr am Giebel eines hohen Gebäudes ebenfalls in dieser Gegend feststellen. Ein Schlafplatz wurde mit Sicherheit nur von J. Schmiedel am 20. und 23. Januar mit 60 bzw. 45 Exemplaren in der Wohnstadt Nord in Halle-Trotha festgestellt. Die Berghänflinge übernachteten in Querrillen an der Fassade der Neubauten und klebten, wie der Beobachter beschreibt, wie Fliegen an der unverputzten Fassade. Vom 24. Januar bis 27. Januar 1966 befanden sich zwischen den Neubauten in Halle-Süd immer einige Berghänflinge. Am 24. Januar konnten 5 Exemplare beobachtet werden, die in der Mittagszeit von Fenster zu Fenster flogen und nach Futter suchten. Am 25. Januar war es dann ein Trupp von 15 Exemplaren, die morgens ebenfalls die Fensterbretter nach Nahrung absuchten. Sie gingen dabei sogar in kleinste Futterhäuser, die mehr zur Zierde als zum praktischen Nutzen an den Fenstern angebracht waren. Am gleichen Tag befanden sich nachmittags auf einem mit Futter versehenen Fensterbrett 21 Berghänflinge, die keine Notiz von dem hinter dem Fenster stehenden Beobachter nahmen und sich um das Futter stritten. Beobachtungen an Futterstellen und Futterhäuschen wurden von R. Gnielka und H. Kant noch an anderen Stellen der Stadt gemacht. So befanden sich 25 Berghänflinge am 16. Februar an einem Futterhaus in einem Hinterhof in der Innenstadt (Kant). R. Gnielka beschreibt, daß die Berghänflinge mit Vorliebe die von den Meisen und Grünfinken verschmähten kleinen Samenkörnchen aufnahmen. Überfliegende Trupps von nur wenigen bis zu 20 Exemplaren wurden an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes von R. Gnielka, H. Kant, K. Liedel, K. Nilius, J. Schmiedel und dem Verfasser festgestellt. Singende Exemplare wurden nur in drei Fällen angetroffen. Am 24. Januar, 29. Januar und 26. Februar um die Mittagszeit konnte je ein Berghänfling auf Straßenbäumen bzw. ein Exemplar in einem Hinterhof an unterschiedlichen Stellen des Stadtgebietes verhört werden. Der Gesamtbeobachtungszeitraum in der Stadt erstreckte sich vom 4. Januar bis zum 26. Februar 1966. Im Januar herrschte winterliches Wetter mit Temperaturen nur wenig unter 0°C und wenig Schnee. Anfang Februar trat dann eine Wärmeperiode ein, in der auch keine Berghänflinge im Stadtgebiet festgestellt wurden. Eine Kälteperiode mit starkem Schneefall brachte ab 10. Februar 1966 wieder Berghänflinge zur Beobachtung. Nach Aufhören des winterlichen Wetters verschwanden auch die Berghänflinge endgültig aus dem Stadtgebiet. Am 26. Februar wurde der letzte Wintergast dieser Art in der Stadt gesehen.

HILPRECHT (1964) berichtet vom regelmäßigen Übernachten der Art im Zentrum von Magdeburg. Tagsüber blieben dort in der Nähe des Hochhauses, das als Schlafplatz diente, von den etwa 800 Vögeln etwa 100 Exemplare zurück und zeigten ein gleiches Verhalten, wie es auch in Halle beobachtet wurde. Ähnliche Beobachtungen machten LANGE (1960)

und FIUCZYNSKI (1961) im Stadtgebiet von Berlin. Während des gleichen Zeitraumes wie in Halle stellte KÖNIGSTEDT (1966) im Stadtgebiet von Burg ebenfalls Berghänflinge fest, die in ihrem Verhalten nicht von dem in Halle beobachtetem abwichen. Nach den Beobachtungen im Winter 1965/66 in Halle zu urteilen, ist das Eindringen des Berghänflings in die Stadt auf das Wetter zurückzuführen. Aus den anderen Berichten zu dieser Thematik geht dieses nicht hervor. Für das bereitwillige Überlassen ihrer Beobachtungsnotizen danke ich den Herren Gnielka, Kant, Liedel, Nilius und Schmiedel.

Literatur:

- Fiuczynski, D. (1961): Der Berghänfling (*Carduelis flavirostris*) als Wintergast in Berlin. JfO 102, 96-98.
- Hilprecht, A. (1964): Ein Punkthaus in Magdeburg, Schlafplatz von 800 Berghänflingen (*Carduelis flavirostris*) im Winter 1963/64. Beitr. z. Vogelk. 10, 177-183.
- Königstedt, D. (1966): Berghänflinge und Schneeammern bei Burg. Falke 13, 317.
- Lange, G. (1960): Merkwürdiges Verhalten und Vorkommen des Berghänflings (*Carduelis flavirostris*) im Zentrum Berlins. JfO. 101, 360.
Helmut Tauchnitz, 402 Halle (Saale), Ernst-Eckstein-Straße 5

Die Nestkartenaktion des Bezirkes Halle (2) Berichtsjahr 1965

Von A. Stiefel

Gegenüber dem Vorjahr zeigte sich eine erfreuliche Zunahme der eingesandten Karten. Viele Beobachter und -gruppen gingen mit einem derartigen Enthusiasmus an das Sammeln des Materials, daß dadurch wiederum weitere Mitglieder angespornt wurden. Eine Reihe von Mitarbeitern gibt zu, daß sie gerade durch die planmäßige Nestersuche mit der Zeit „einen Blick“ für bestimmte Neststandorte und Biotop erhalten und viele Anregungen für ihre persönliche weitere Arbeit erhalten hat.

Hier ist es jedoch auch an der Zeit, davor zu warnen, daß die Nestersuche zum Selbstzweck wird. Es ist unbedingt darauf zu achten, daß die Grundprinzipien des Vogelschutzes streng eingehalten werden und daß es trotz der manchmal durchgehenden Begeisterung für die Sache nicht zu Verlusten kommen darf. Wer regelmäßig seit Jahren Nestkontrollen durchführt, weiß, daß die Verluste, die ohne Zutun des Menschen bei Freibrütern entstehen, sehr hoch sind (je nach Gebiet, Jahreszeit, Wetter usw. zwischen 40-70%). Die meisten unserer Vogelarten sind in der Lage, ihren Individuenbestand aus den verbleibenden erfolgreichen Bruten gerade zu halten. Eine rücksichtslose Nestersuche (z. B. mit Anlage von Trampelpfaden vom und zum Nest) könnte unter Umständen in wenigen Jahren zum Rückgang bestimmter Arten in begrenztem Gebiet führen. Bei sorgfältiger und planmäßiger Durchführung der Kontrollen ist in dieser Hinsicht jedoch nichts zu befürchten. Dem überaus größten Teil der Beobachter werden diese Hinweise seit eh und je befolgte Selbstverständlichkeiten sein. Es braucht aus diesem Grunde wohl nicht noch ausführlicher darauf eingegangen zu werden.

Es folgt nun, wie bereits im Vorjahr, in Tabellenform eine Aufstellung der beteiligten Fachgruppen mit der Zahl der eingesandten Karten für 1964 und 1965. An dieser Stelle muß wieder darauf hingewiesen werden, daß die Anzahl der Karten nicht unbedingt als Spiegelbild der Aktivität der Fachgruppen gewertet werden darf, da die einzelnen Fachgruppen sehr unterschiedliche Mitgliederzahlen aufweisen.

	1964	1965		1964	1965
Aschersleben	147	157		Übertrag: 949	1920
Bernburg	31	14	Merseburg		
Bitterfeld	12	—	(+ Mücheln)	170	183
Dessau	—	5	Naumburg	9	—
Eisleben	1	34	Quedlinburg	5	—
Frankenhausen			Querfurt	—	1
(+ Artern)	14	47	Roßlau	—	43
Freyburg	18	—	Saalkreis	—	—
Halle	508	1100	Wittenberg	33	99
Köthen (+ Aken)	205	563	Weißenfels	1	40
Mansfeld	13	—	Zeitz	78	67
	949	1920		1245	2353

Andererseits sind jedoch auch wenige Beobachter in der Lage, eine ganz beachtliche Anzahl von Nestern zu suchen und zum größten Teil auch regelmäßig zu kontrollieren. Gerade von denjenigen Mitarbeitern, die die meisten Nester kontrollierten, erhalten wir auch den größten Teil der ausführlich ausgefüllten Karten. Bei der folgenden Liste, in der die Beobachter mit mehr als 50 Karten genannt sind, fällt die enorme Steigerung gegenüber 1964 auf. Sie gehören folgenden Fachgruppen an: Aschersleben (A), Halle (H), Köthen (K), Merseburg (M) und Wittenberg (W): Böhm (A) = 122, Dießner (K) = 96, Gnielka (H) = 340, Jaworowski (H) = 68, Liedel (H) = 60, Michaelis (K) = 55, Rochlitzer (K) = 57, Ryssel (M) = 60, davon 5 Sammelkarten, Schmiedel, Tischler, Hoebel (H) = 468, Sellin (K) = 83, Ufer (M) = 53, Zuppke (W) = 56.

Insgesamt gingen für 1965 2353 Nestkarten ein. Für die ersten beiden Jahre der Aktion sind es 3598 Karten, wozu noch einige Sammelkarten (z. B. von Fischreihern und Lachmöwen) kommen, die jeweils nur als eine Karte gezählt werden. Der Nachteil dieser Sammelkarten ist aber, daß durch die notwendige Raffung des Materials viele Details verloren gehen. Es ist jedoch durchaus sinnvoll, von diesen Koloniebrütern, zumal wenn nur wenige Kontrollen durchgeführt werden, derartige Sammelkarten anzufertigen. Der jeweilige Beobachter hat dann ja für eine eventuell vorzunehmende Auswertung noch ausführliche Tagebuchnotizen, die er gern zur Verfügung stellen wird, falls er sie nicht selbst zusammenstellen will.

Die Nestkarten verteilen sich auf folgende 120 Arten:

	1965 insgesamt			1965 insgesamt	
Haubentaucher	17	29	Schwarzer Milan	8	13
Rothalstaucher	1	6	Wespenbussard	1	1
Schwarzhalstaucher	—	2	Rohrweihe	31	52
Zwergtaucher	7	12	Wiesenweihe	—	1
Fischreiherr	8	23	Baumfalke	—	1
(1 Sammelkarte)			Turmfalke	24	30
Zwergrohrdommel	4	6	Rebhuhn	6	8
Große Rohrdommel	3	3	Wachtel	—	1
Weißer Storch	5	5	Fasan	8	12
Stockente	34	41	Wasserralle	1	3
Krickente	2	2	Wachtelkönig	1	1
Knäkenente	—	1	Teichhuhn	35	46
Spießente	1	1	Bläßhuhn	73	92
Löffelente	1	1	Kiebitz	113	161
Tafelente	1	4	Flußregenpfeifer	8	17
Schreiadler	1	1	Großer Brachvogel	2	5
Mäusebussard	38	52	Sturmmöwe	7	11
Sperber	1	1	Lachmöwe	13	21
Habicht	7	11	(6 Sammelkarten)		
Roter Milan	11	15	Ringeltaube	75	111

	1965 insgesamt		1965 insgesamt	
Turteltaube	2	5	Gartenrotschwanz	47 77
Türkentaube	48	69	Hausrotschwanz	24 48
Kuckuck	3	5	Nachtigall	11 24
Waldkauz	7	12	Rotkehlchen	3 6
Waldohreule	9	20	Schlagschwir	1 1
Ziegenmelker	1	1	Drosselrohrsänger	19 36
Mauersegler	3	4	Teichrohrsänger	19 32
Wiedehopf	3	5	Sumpfrohrsänger	17 28
Grünspecht	1	3	Schilfrohrsänger	4 5
Buntspecht	12	19	Gelbspötter	34 51
Kleinspecht	2	2	Mönchsgrasmücke	20 39
Mittelspecht	3	3	Sperbergrasmücke	4 6
Schwarzspecht	1	1	Gartengrasmücke	18 24
Wendehals	4	5	Dorngrasmücke	25 40
Haubenlerche	10	17	Klappergrasmücke	38 59
Feldlerche	31	42	Weidenlaubsänger	24 35
Rauchschwalbe	22	39	Fitislaubsänger	5 10
(2 Sammelkarten)			Waldlaubsänger	1 2
Mehlschwalbe	1	3	Grauschnapper	15 23
Uferschwalbe	5	8	Trauerschnapper	45 76
(Sammelkarten)			Heckenbraunelle	10 15
Pirol	10	17	Brachpieper	1 2
Nebelkrähe	4	4	Baumpieper	14 21
Rabenkrähe	24	29	Wiesenieper	2 5
Dohle	5	5	Bachstelze	21 41
Elster	11	15	Schafstelze	25 41
Eichelhäher	1	1	Gebirgsstelze	— 4
Kohlmeise	55	88	Neuntöter	22 60
Blaumeise	65	101	Star	59 68
Tannenmeise	1	1	Kernbeißer	14 21
Sumpfmehse	2	2	Grünfink	94 146
Beutelmeise	—	4	Stieglitz	19 38
Schwanzmeise	14	25	Hänfling	53 120
Kleiber	6	12	Girlitz	15 23
Waldbaumläufer	6	6	Gimpel	3 5
Gartenbaumläufer	2	3	Buchfink	77 108
Zaunkönig	12	15	Goldammer	27 49
Wacholderdrossel	15	34	Graumammer	3 4
Singdrossel	89	130	Ortolan	1 5
Amsel	267	334	Rohrhammer	35 66
Steinschmätzer	18	25	Haussperling	26 37
Braunkehlchen	4	8	Feldsperling	59 101

Leider befanden sich auch 1965 wieder einige Karten darunter, auf denen der Artname ungenau oder unvollständig angegeben ist (z. B. Laubsänger, Baumläufer). Derartige oberflächliche Angaben sind wissenschaftlich wertlos und müssen leider ausgeschieden werden. Bitte, lassen Sie bei der Artbestimmung die größte Sorgfalt walten. Sie übernehmen mit der Sammlung dieses Materials eine große Verantwortung, die es wert ist, die gemachten Angaben nach dem Eintragen in die Karten noch einmal mit dem Original zu vergleichen und auf Richtigkeit zu überprüfen. Wer Zweifel an der Artbestimmung hat, sollte die betreffende Karte gar nicht erst ausfüllen. Ihre Arbeit soll eines Tages dazu beitragen, wissenschaftliche Erkenntnisse zu fördern. Dafür ist größte Genauigkeit erforderlich. Selbst wenn sich in dem ausgewerteten Material nur 1–2 Prozent falsche Angaben befinden, kann das zu bedauerlichen Trugschlüssen führen.

Die große Anzahl vorhandener Karten bei einigen Arten läßt den Wunsch nach möglichst vollständig ausgefüllten Karten näher rücken. Wenn zum Beispiel bereits 300 lückenhafte Karten einer Art vorliegen, kann eine Erhöhung dieser Zahl nur das bereits Bekannte bestätigen. Eine wirkliche Erweiterung unseres Wissens können dann nur noch Karten

mit möglichst vielen Angaben bringen. Es sei wiederum betont, daß sich gegenüber dem Vorjahr die Qualität der Angaben erheblich verbessert hat. Es ist zu hoffen, daß diese „Qualitätssteigerung“ auch in den nächsten Jahren anhält.

Allen Einsendern sei an dieser Stelle nochmals wärmstens für die aufgewandte Mühe und Zeit gedankt, die letztlich sowohl dem einzelnen selbst als auch der Allgemeinheit zugute kommt. Gerade auf diesem Gebiet kann jeder mithelfen, Bausteine für die Erweiterung unseres Wissens über die Gefiederten zusammenzutragen.

Zum Schluß noch eine Bitte: Es wäre für eine schnelle Berichterstattung wünschenswert, daß die Karten jeweils bis zum 30. November des laufenden Jahres im Bezirkssekretariat des Deutschen Kulturbundes, Abt. Natur und Heimat, 401 Halle (Saale), Geiststraße 32, vorliegen, wo auch die Kartenvordrucke zu bestellen sind. Karten für den eigenen Bedarf können gegen Erstattung der Druckkosten ebenfalls von dort bezogen werden. Allgemeine Hinweise zum Ausfüllen der Karten finden sich im 1. Bericht (APUS 1, 1936, 57-60).

Arnd Stiefel, 4022 Halle (Saale), Habichtsfang 12

Zur Geschichte des Ornithologischen Vereins Köthen und der Fachgruppe für Ornithologie und Naturschutz „Johann Friedrich Naumann“ in Köthen

Von Reinhard Rochlitzer

Selten hat ein Gebiet in Mitteldeutschland eine so reiche ornithologische Tradition wie das zwischen Elbe und Saale gelegene Köthener Land. Hier wirkten in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die drei Naumanns, an ihrer Spitze Johann Friedrich Naumann, der Altmeister deutscher Ornithologie. Auch Baldamus und Pässler haben hier über lange Jahre hinweg ornithologische Studien getrieben. Immerhin fand sogar das erste Treffen deutscher Ornithologen vom 27. bis 29. September 1845 in Köthen statt. 1856 folgte vom 2. bis 5. Juni eine Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft unter Beteiligung namhafter ausländischer Gäste. Bis in die Gegenwart findet der suchende Naturfreund in den fruchtbaren Ackerbaugebieten, der weiten Bruchlandschaft oder in der abwechslungsreichen Elbaue vielfältige ornithologische Betätigungsmöglichkeit zu jeder Jahreszeit.

Was wundert es, daß sich am 10. 11. 1903 vier für die Vogelwelt begeisterte Köthener einigten, eine „Zwanglose Vereinigung von Freunden der Vogelwelt“ zu bilden. Das Anliegen von Büchner, Boerner, Schulze und Schwannecke war es, die ornithologischen Kenntnisse aller Interessenten zu fördern und den Schutz unserer Vogelwelt durch Wort und Tat zu unterstützen. Die rasch an Mitgliedern zunehmende junge Vereinigung wurde bald Mitglied des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“. Erstmals wurde mit der wissenschaftlichen ornithologischen Welt Verbindung aufgenommen, als sich unter

der rührigen Leitung des 1. Vorsitzenden, Paul Albert, die hiesigen Naturfreunde mit den Mitarbeitern am „Neuen Naumann“ 1905 in Köthen trafen. Zur Köthener Vereinigung stießen neue Mitglieder, deren Selbstbewußtsein durch die angeknüpften Verbindungen zu namhaften Ornithologen wuchs. Dies kam auch durch die am 19. 5. 1905 erfolgte Namensänderung der Vereinigung in „Ornithologischer Verein Cöthen“ (O. V. C.) zum Ausdruck.

Immer mehr wuchs der Eifer, tiefer in die Wissenschaft einzudringen. In reichem Maße geschah das durch Austausch der Beobachtungen, Vorträge, Anlage und Vermehrung der Bibliothek, Eröffnung einer bis heute geführten Beobachtungskartei.

Seit 1906 führte der Apotheker Paul Gottschalk den Vorsitz. Auf Einladung des jungen O. V. C. hielt der „Deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt“ zu Ehren des 50. Todestages Johann Friedrich Naumanns am 8. und 9. Juli 1907 seine Jahreshauptversammlung in Köthen ab. Gleichzeitig wurde ein ehrender Besuch des Dörfchens Ziebigk, dem Geburts-, Wirkungs- und Sterbeort Johann Friedrich Naumanns, durchgeführt.

In der Absicht, die drei großen Naumann-Ornithologen zu ehren, wurde am 12. 6. 1907 beschlossen, den Verein „Ornithologischer Verein J. F. Naumann Cöthen“ zu benennen. Im gleichen Jahr wurde der O. V. C. Mitglied der „Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“. 1908 wurde der Verein Mitglied der Vereinigung „Jordsand“, die den Schutz der Seevögel sich angelegen sein läßt. Die über 400 (!) Mitglieder des O.V.C. wurden durch Büchner und den späteren Bibervater Amtmann Max Behr, der ebenfalls aus dem Köthener Land stammte, angeregt, durch Geldspenden Seevogelkolonien schützen zu helfen. 1909 übernahm der O. V. C. den Schutz der Werder-Inseln östlich des Darßes — die erste auf diese Weise geschützte deutsche Seevogelkolonie, die sich in der Folgezeit gut entwickeln konnte. Die notwendigen Gelder für Pacht, Bau einer Schutzhütte und Bezahlung eines Wärters brachten die Köthener aus Beiträgen, Sammlungen und Stiftungen selbst auf. Ein nachahmenswertes Beispiel bis auf die heutigen Tage! Um die finanziellen Belastungen dieses sehr ausgedehnten Vogelschutzes decken zu können, wurde am 5. Juli 1911 der „Anhaltische Bund für Vogelschutz“ gegründet, der vom Vorstand des O. V. C. geleitet wurde. 1912 wurde im Kreis Köthen das Schutzgebiet „Michelsche Teiche“ übernommen. Es umfaßt die Wasserflächen der „Faulen Lache“ südwestlich des heutigen NSG Neolit. Hier brütete sogar das Blaukehlchen, und Tafel-, Reiher- sowie Moorenten stellten sich zur Brutzeit ein. Eine gewisse Besonderheit war die dortige Schutzhütte mit ihrem Wärter, einem ehemaligen Jäger und Goldsucher aus Kanada. Im gleichen Jahr wurde der „Brambach“, ein Forstteil der Mosigkauer Heide, als inoffizielles Schutzgebiet erworben. Darin wurden besonders die Brutplätze der Blauracke und Hohltaube, von Schwarzspecht, Wiedehopf und Wanderfalk gesichert. Durch persönliche Einflußnahme wurde auch erreicht, daß weit über 60 Großtrappen die Köthener Feldfluren bevölkerten.

1912 richtete Prof. Schalow, Berlin, Präsident der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, ein Schreiben an den Köthener Verein, worin er die Begründung eines Naumann-Archivs durch den Verein anregte. Aus dieser mit Begeisterung aufgenommenen Anregung entstand das Naumann-Museum. Auf eine Eingabe an den damaligen Herzog von Anhalt, den Besitzer der im Schloß zu Köthen aufbewahrten Naumann-Sammlung, wurde am 1. 10. 1913 dem O. V. C. die Verwaltung der Sammlung in den Schloßräumen anvertraut. Über Jahrzehnte hinweg wurde somit auch dieses Naumann-Erbe durch die Köthener Ornithologen ehrenamtlich gepflegt und seit 1915 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

So blühte der O. V. C. in ernsthafter und fleißiger Arbeit auf. Vielleicht war auch manche Vereinsmeierei dabei — doch das ist angesichts der Arbeitserfolge belanglos. Der erste Weltkrieg brachte in jeder Beziehung erhebliche Rückschläge. Zwar tagte vom 7. bis 9. Oktober 1916 die Deutsche Ornithologische Gesellschaft wiederum in Köthen, doch konnten weder die allgemeine Tätigkeit noch die unterhaltenen Schutzgebiete richtig aufrechterhalten werden. Die Nachkriegsinflation vernichtete das gesamte Vereinsvermögen. Nur allmählich konnte der O. V. C. seine Aktivität wiedergewinnen.

Am 26. 10. 1925 wurde von der Anhaltischen Regierung erstmalig ein „Anhaltischer Naturschutztag“ einberufen und in Köthen durchgeführt. In diesem Jahr kamen für den O. V. C. die schwersten Rückschläge. Sie waren Ausdruck der damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse. Der in Finanznot geratene Herzog von Anhalt ließ den größten Teil des „Brambach“ abholzen. Gleichzeitig gingen durch unlautere Machenschaften die Werder-Inseln verloren. Als dürftiger Ersatz wurde das kleine Gehölz „Zehringer Busch“ 1927 vom Verein als Schutzgebiet übernommen. Am 4. 11. 1926 wurde Hans von Berlepsch als Ehrenmitglied in den O. V. C. aufgenommen. Sicherlich sind es Auswirkungen des Einflusses von Amtmann Behr und des Freiherrn von Berlepsch, daß das Interesse der Vereinsmitglieder sich nun dem praktischen Vogelschutz, z. B. Nistkastenaktionen, zuwandte. Eine rege Exkursionstätigkeit an die durch den Kohlen-Bruchbau entstehenden Michelner Teiche und besonders zur Elbe setzte ein. In diese Aktionen wurden die dortigen Elbebiber-Schutzgebiete und die Station Steckby mit einbezogen.

Nach kurzer Leitungstätigkeit von Gottschalk und Büchner wurde 1934 durch Dr. med. Richard Wahn der O. V. C. wieder zu einem arbeitsfähigen Verband, der bis über 30 Mitglieder umfaßte. Die Jahre des Faschismus schufen jedoch keine gute Arbeitsatmosphäre und führten nicht wieder zur früheren Blüte ornithologischer Arbeit im Köthener Land. Schließlich brachte der verhängnisvolle 2. Weltkrieg die gesamte Tätigkeit fast vollständig zum Erliegen. Mittelschullehrer Max Windt, der sich um die Erhaltung des Naumann-Museums große Verdienste erworben hatte, starb.

Dr. Wahn, Alfred Ernst und Otto Knopf begannen 1945 mit 2 bis 3 weiteren Interessenten die ornithologische Arbeit. 1946 wurde der O. V. C.

unter der Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft für Ornithologie und Naturschutz J. Fr. Naumann“ in den damaligen Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands eingegliedert. Unter der Leitung von Alfred Ernst wurden gemeinsam mit dem langjährigen Kreisnaturschutzbeauftragten Dr. Wahn Exkursionen durchgeführt und erste bescheidene Erfolge erreicht. Die regelmäßigen Mittwochabend-Beratungen wurden wieder aufgenommen. Dr. Wahn hielt ornithologische Vortragsreihen im Rahmen der Volkshochschule. 1955/56 war der heutige Mitgliederstand fast erreicht. Neben etwa 10 Stammmitgliedern fanden sich an den Abenden 10 bis 12 Schüler der damaligen Köthener Fachschule für Museumsassistenten und bis 10 jüngere Schüler ein. In den Absenkungsgebieten des Untertagebraunkohleabbaus wurden zwei ornithologisch wertvolle Gewässer, der Cösitzer Teich und der Neolit bei Trebbichau, als Wasservogelschutzflächen zu Naturschutzgebieten eingerichtet. Vom 9. bis 11. August 1957 fand in Halle und Köthen die V. Tagung für Ornithologie und Vogelschutz statt. In ihrem Mittelpunkt stand die Ehrung J. Fr. Naumanns anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todestages. Prominente Gäste wie Prof. Dementiew (Moskau), Prof. Stressemann (Berlin), Prof. Kumari (Tartu), Prof. Schildmacher (Hiddensee), Prof. Grimm (Berlin) und viele andere besuchten unsere hiesigen Naumann-Gedenkstätten. Das inzwischen in staatliche Leitung übergegangene Naumann-Museum präsentierte sich in neuer, sehr zweckmäßiger Aufmachung.

Im gleichen Jahr traf ein schwerer Schlag die jetzt erfolgreich anlaufende Fachgruppenarbeit. Dr. Wahn erkrankte schwer und schied bis auf den heutigen Tag für die praktische Arbeit aus. Am 4. 11 1965 raffte der Tod unseren Freund und Ratgeber Alfred Ernst hinweg. Bereits am 23. 8. 1961 hatte er aus Gesundheitsgründen die Fachgruppenleitung in die Hände des Verfassers übergeben.

Die ornithologische Arbeit wird derzeit von etwa 20 Mitarbeitern, darunter 8 Lehrern, fortgesetzt. Eine Jugendgruppe mit 10 Mitgliedern besteht auch wieder. Eine rege ornithologische Arbeit läßt jetzt erfreuliche Ergebnisse erwarten. Studienaufträge, Beteiligung an der internationalen Wasservogelforschung, Sicherung der Naturschutzgebiete, Nistkastenaktionen u. a. gezielte Arbeitsvorhaben zeugen von einer planmäßigen Tätigkeit. Zur theoretischen Fundierung steht den Mitarbeitern seit 1964 die über 100 z. T. wertvolle Werke umfassende Bibliothek der Fachgruppe zur Verfügung. Inzwischen wurden in unserem Arbeitsbereich über 250 Vogelarten beobachtet und mehr als 130 Arten als Brutvögel festgestellt. Die eingeleiteten Maßnahmen hatten zur Folge, daß unter anderem die vom Aussterben bedrohte Großtrappe, der Schreiadler und eventuell auch der Schwarzstorch wieder Brutvögel wurden. Die Naturschutzarbeit wird in starkem Maße von der Fachgruppe getragen, da fast alle Mitarbeiter Naturschutzhelfer sind und der Kreisnaturschutzbeauftragte Herbert Kühnel, wie seine Vorgänger Dr. Wahn und Ing. Weigend, aktive Fachgruppenmitarbeiter waren bzw. sind. Nach 50jähriger Unterbrechung wurden jeweils im Februar 1965 und 1966 einwöchige Gruppenexkursionen zur Ostsee (Hiddensee und Poel) wieder

aufgenommen. Bei Exkursionen und öffentlichen Vorträgen sollen weiteres Verständnis für breite naturkundliche Belange und neue Mitstreiter gefunden werden. Möge unserer Köthener Ornithologengemeinschaft auch in Zukunft eine friedvolle, gedeihliche Arbeit gelingen.

Reinhard Rochlitzer, 437 Köthen, Mendelssohnstraße 39

Schriftenschau

An dieser Stelle sollen in Zukunft Veröffentlichungen besprochen werden, die für unsere Arbeit im Bezirk von Bedeutung sind.

Makatsch, W. (1966): **Wir bestimmen die Vögel Europas**. Neumann-Verlag, Radebeul. 508 Seiten, 112 Farbtafeln und zahlreiche Strichzeichnungen. Preis 26,- MDN.

Das Buch schließt eine Lücke, war es doch bisher den Ornithologen in der DDR nur mit Schwierigkeiten möglich, sich den „Peterson“ zu besorgen. Hier muß aber gleich angeknüpft werden. Wenn Verfasser auch behauptet, daß sein Buch schon Ende 1951 in der ersten Anlage druckfertig vorlag, so ist doch kaum zu leugnen, daß das Buch in seiner jetzigen Form und Aufmachung sehr viel von den Vorteilen und auch den Schwächen des PETERSON-MOUNTFORT-HOLLOM profitiert hat. Um so unverständlicher und befremdender wirkt es, daß Makatsch den „Peterson“ mit keinem Wort erwähnt. Es bleibt zu hoffen, daß ein derartiges Beispiel der Unredlichkeit im Zitieren benutzter Literatur, auch wenn es die Konkurrenz ist, nicht Schule macht. Vorteilhaft erscheint, daß jetzt erstmals ein Führer durch die Vogelwelt Gesamteuropas vorliegt. Günstig ist auch, daß der Kaukasus, obwohl außerhalb Europas liegend, mit aufgenommen wurde, da er schon vielfach Touristenziel geworden ist. Neu ist gegenüber dem „Peterson“ auch die Aufnahme von brutbiologischen und phänologischen Daten, wenn man dabei auch gleichzeitig auf den nur begrenzten Wert dieser Angaben hinweisen muß. Fehler lassen sich bei einem derartigen Werk nie vermeiden, zumal Verfasser ganz offensichtlich mit der sowjetischen Literatur nicht sehr vertraut ist. So fehlt *Prunella atrogularis* als europäischer Brutvogel völlig, und *Prunella montanella*, *Phylloscopus inornatus* und *Chlamydotis undulata*, ebenfalls europäische Brutvögel, sind nur als Irrgäste oder Zuggäste angeführt. Bei vielen Irrgästen finden sich in der Verbreitung fehlerhafte Angaben. Es seien nur herausgegriffen *Limnodromus griseus*, *Calidris bairdii* und *Calidris mauri*, die nicht nur in Nordamerika, sondern auch in NE-Sibirien brüten. Das Brutgebiet von *Calidris melanotos* beginnt bereits in Mittelsibirien (Taimyr-Halbinsel). *Phalaropus tricolor* war bis 1961 schon achtmal in Großbritannien nachgewiesen und *Calidris fuscicollis* wurde 1959 auch in Deutschland festgestellt. Diese Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen, schmälern aber nicht den Wert des Buches. Kleine Fehler finden sich auch bei den Verbreitungskarten, z. B. ist bisher noch kein Brutnachweis von *Hoplopterus spinosus* an der bulgarischen Schwarzmeerküste erbracht worden. Eine Neuauflage wird sicherlich viele Fehler — auch Druckfehler (z. B. Jamalhalbinsel statt ständig Jalmalhalbinsel) — korrigieren. Schade ist, daß sich Makatsch nicht an die offiziellen Namen des „Niethammer“ bzw. der Artenliste von KRAMER, NIETHAMMER und WOLTER gehalten hat. Er trägt so zu dem Namensalat bei, der im deutschen Schrifttum zu finden ist. Die Zeichnungen von K. Schulze sind durchweg gut, leider genügt bei einigen Tafeln der Farbdruck nicht den Ansprüchen. Insgesamt gesehen, ist das Buch allen unseren Mitarbeitern zu empfehlen, und es ist zu hoffen, daß die 2. Auflage nicht allzulange auf sich warten läßt.

K. Liedel

Anschriften der Arbeitsgemeinschaften im Bezirk Halle

AG „Mittelelbe/Bez. Halle“

Leiter: Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

Arbeitsgebiet: Kreise Bernburg, Bitterfeld, Dessau, Gräfenhainichen, Köthen, Roßlau und Wittenberg

AG „Saale-Elster-Unstrut“

Leiter: Klaus Liedel, 402 Halle (Saale), Kleiststraße 1

Arbeitsgebiet: Kreise Artern, Eisleben, Halle, Hettstedt, Hohemölsen, Merseburg, Naumburg, Nebra, Querfurt, Saalkreis, San gerhausen und Weißenfels

AG „Landschaftsschutzgebiet Süßer See“

Leiter: Wieland Berg, 402 Halle (Saale), Wielandstraße 18

Arbeitsgebiet: Süßer See (Kreis Eisleben) und nähere Umgebung

Anschriften der Fachgruppenleiter des Bezirks Halle

FG Aschersleben: Konrad Ihme, 432 Aschersleben, Leopoldstraße 9

FG Bad Frankenhausen: Klaus Karlstedt, 4732 Bad Frankenhausen, Bahnhofstraße 32

Kuno Hirschfeld, 4732 Bad Frankenhausen, Am Wallgraben 4

FG Bernburg: Detlev Koop, 435 Bernburg, Zepziger Straße 43

FG Bitterfeld: Otto Zülicke, 44 Bitterfeld, Binnengärtenstraße 7

FG Dessau: Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

FG Eisleben: Kurt Wilding, 425 Eisleben, Hohetorstraße 9

FG Halle: Reinhard Gnielka, 402 Halle (Saale), Huttenstraße 84

FG Hettstedt-Mansfeld: Martin Erdel, 4275 Mansfeld-Unterdorf, Kajendorfer Straße 22

FG Köthen: Reinhard Rochlitzer, 437 Köthen, Mendelssohnstraße 39

FG Merseburg: Siegfried Meißner, 42 Merseburg, Gutenbergstraße 17

FG Mücheln: Willy Meier, 4207 Mücheln, Rudolf-Breitscheid-Straße 16

FG Naumburg: Wolfgang Kupler, 48 Naumburg, Robert-Koch-Siedlung 6

FG Quedlinburg: Wolfgang Sonntag, 43 Quedlinburg, Feldgasse 16

FG Querfurt: Otfried Deckert, 4241 Lodersleben, Schule

Fritz Messing, 424 Querfurt, Loderslebener Straße 32

FG Roßlau: Hartmut Kolbe, 453 Roßlau, Goethestraße 36

FG Saalkreis: Dr. Rudolf Wartner, 402 Halle (Saale), Fischer-von-Erlach-Straße 22

FG Weißenfels: Karl Kiesewetter, 485 Weißenfels, Kämmereihölzchen 3

FG Wittenberg: Hans-Joachim Schmidt, 46 Wittenberg, Heubnerstraße 33

FG Zeitz: Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz (Kreis Zeitz), Ernst-Thälmann-Straße 37

I N H A L T

	Seite	
R. Gnielka, Die Vögel des Tagebaurestlochs Halle-Bruckdorf . . .	65	
K. Tuchscherer, Siedlungsdichteuntersuchungen in der Um- gebung von Gohrau/Wörlitzer Winkel 1966	74	
H. Kolbe, Phänologische und brutbiologische Daten der Gebirgs- stelzen-Population der südlichen Flämingabflachung	80	
H. Kolbe, Die Besiedlung der Stadt und des Kreises Roßlau durch die Türkentaube	82	
A. Hinsche, Die Besiedlung der Stadt Dessau durch die Türken- taube	85	
W. Schulze, Zur Ausbreitung der Türkentaube in Sangerhausen	89	
H. Graff, Zur Birkenzeisinvasion 1965/66	91	
 Kleine Mitteilungen		
L. Jaworowski, Seidenreier bei Halle. — G. Lenzer, Der Weißstorch im Kreis Zeitz. — K. Tuchscherer, Rotfußfalke am Schönitzer See. — D. Koop, Steinwälder bei Bernburg. — H. Tauchnitz, Spätbeobachtung eines Rotschenkels. — K. Tuchscherer, Zwergmöwe bei Gerlebogk. — H. Tauch- nitz, Blauracken-Beobachtungen bei Halle. — W. Meier, Blauracke bei Müheln (Kr. Merseburg). — H. Keil, Blauracke bei Aken/Elbe. — H. Graff, Blauracken-Beobachtung 1966 in der Mosigkauer Heide. — W. Haenschke, Beobachtung einer Blauracke bei Möst (Kr. Bitterfeld). — A. Hinsche, Rotkehl- pieper bei Bösewig. — H. Graff, Nachweise der nordischen Form des Buntspechts bei Dessau. — G. Lenzer, Nachtigall- Bruten im Hydrierwerk Zeitz. — F. Plaschka, Die Wacholder- drossel wieder Brutvogel im Kreis Merseburg. — S. Meißner, Zum Vorkommen der Beutelmeise bei Merseburg. — J. Sad- lik, Beutelmeisen-Beobachtung im Kreis Merseburg. — H. Tauchnitz, Berghänflinge im Stadtgebiet Halle		92
A. Stiefel, Die Nestkartenaktion des Bezirks Halle (Berichts- jahr 1965)	103	
R. Rochlitzer, Zur Geschichte des Ornithologischen Vereins Köthen und der Fachgruppe für Ornithologie und Naturschutz „Johann Friedrich Naumann“ in Köthen	106	
Schriftenschau	110	
Anschriften der Arbeitsgemeinschaften und der Fachgruppen im Bezirk Halle	111	